

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Geschichte

Rüthning, Gustav

Bremen, 1911

XV. Graf Gerd und seine Brüder.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5246

zu mahnen — vielleicht war gemeint, daß er Delmenhorst wieder herausgeben sollte; er ließ ihn festnehmen und in Ketten legen; dann schickte er ihn Graf Nikolaus zu, der ihn einkerkerte. Daher wurde er mit dem Kirchenbanne belegt. Aber ehe dieser noch öffentlich verkündigt wurde, starb er plötzlich am 14. Februar 1440 auf dem Schlosse zu Delmenhorst. Gleich darauf wurde er noch in der Nacht nach Oldenburg überführt und dort neben seinem Bruder Graf Christian und seiner zweiten Gemahlin Heilwig in der Kirche von St. Lamberti beigesetzt. Die Priester versagten ihm in seiner Sterbestunde ihren Beistand,¹²⁵⁾ und doch hat ihn bisher die oldenburgische Geschichtschreibung den Glückseligen genannt, weil aus seinem Ehebunde mit Heilwig von Schleswig-Holstein der Sohn hervorging, der den dänischen Königsthron bestieg.

XV.

Graf Gerd und seine Brüder.

1. Anfänge.

Als Graf Dietrich von Oldenburg am 14. Februar 1440 gestorben war, trat zunächst ein vormundschaftliches Regiment ein. Denn sein ältester Sohn Christian stand erst im Alter von etwa vierzehn Jahren. Graf Nikolaus übernahm die Leitung der Geschäfte, und ein Regentschaftsrat wurde berufen, um dem wenig zuverlässigen Herrn zur Seite zu stehen. Die Erziehung der jungen Grafen lag in der Hand ihres Oheims Adolf, des letzten Herzogs von Schleswig und Grafen von Holstein aus der Rendsburger Linie des Schauenburgischen Geschlechtes. Er sorgte dafür, daß Junker Moriz, der sich dem geistlichen Stande widmen sollte, Dombherrnstellen zu Köln, Magdeburg, Hildesheim, Bremen und Lübeck erhielt und auf den Hochschulen zu Rostock und Erfurt den Grund zu einer gelehrten Bildung legte; in Erfurt wurde der junge Sprößling des vornehmen Dynastengeschlechtes 1447 zum Rektor gewählt.¹⁾ Die Gräfin Adelheid heiratete am 18. Oktober 1443 einen Grafen von Hohnstein. Ihre Mutter, Gräfin Heilwig, war schon 1436 gestorben. Graf Gerd war erst zehn Jahre alt, als der Vater starb.

Der alte Graf Nikolaus griff nur wenig in die auswärtigen Ver-

¹²⁵⁾ Wolters bei Meibom II, S. 114.

¹⁾ Duden, S., Graf Gerd von Oldenburg, Jahrb. II, S. 19.

Rüchning, Oldenburgische Geschichte. I.

hältnisse ein. Man sieht aber die Anfänge einer gegen Ostfriesland und die Hansestädte²⁾ gerichteten Politik. Daß die Lehnshoheit der Herzöge von Braunschweig damals verschollen war und Oldenburg im Gerichtsverfahren unmittelbar unter dem Kaiser stand, beweist ein interessanter Rechtsfall, der sich um diese Zeit abspielte.³⁾ Alf Langwerden, Bürgermeister in Oldenburg, trat in einen scharfen Gegensatz zur Bürgerschaft und zum gräflichen Vogtsgerichte. Die Gemeinde verhaftete ihn auf dem Kirchhofe, legte ihn friedlos und vertrieb ihn aus der Stadt von seinem Erbe und Gut. Das kaiserliche Hofgericht, an das er sich darauf wendete, übertrug dem Rate von Bremen das Schiedsrichteramt. Dieser fällte 1447 seinen Urteilspruch, Alf Langwerden solle von der Stadt Oldenburg volle Genugtuung erhalten; sei er in den vorigen Stand eingesetzt, so könnten die Rechtsansprüche gegen ihn vor dem Stadtgerichte zu Oldenburg und dem bremischen Rate als Berufungsinstanz verfolgt werden. Rat und Gemeinde der Stadt Oldenburg fügten sich und leisteten Alf Langwerden volle Genugtuung, Graf Christian aber focht die Befugnis des Bremer Rates an und hob die Acht nicht auf. Die städtische Behörde konnte dem Rate von Bremen nur versprechen, daß sie für Alf Langwerden bei dem Grafen Frieden erwirken wolle. Den endgültigen Abschluß der Angelegenheit kennen wir nicht. Wenn auch im Laufe dieses Rechtsstreites wiederholt hervortrat, daß Fälle, die in Oldenburg nicht erledigt waren, gewohnheitsgemäß vor den Rat von Bremen gebracht wurden, so übte dieser in der Sache Alf Langwerdens sein Schiedsrichteramt doch nur auf Grund einer hofgerichtlichen Übertragung aus, ohne damit auf Graf Christian Eindruck zu machen, der einen Eingriff in seine landeshoheitlichen Rechte nicht gestattete.

Die Zustände des Klosters Rastede forderten dringend eine feste Hand. Abt Johannes Fabri, der 1444 starb, nach der Klosterannalistik eine anrühige Persönlichkeit,⁴⁾ stand im schlechtesten Rufe: als er einmal nach Bremen kam, um seinen Sohn zu verheiraten, und dort auf dem Markte eine Prozession führte, brüchte ihn der Erzbischof mit vierzig Goldgulden. Nach seinem Tode wurde auf Veranlassung Graf Christians und der Herren von Fikensolt ein würdiger Mönch des Klosters, Johann von Gröpelingen, zur Leitung berufen; er entfaltete eine rege Bautätigkeit, scheint aber auf die zunehmende Genußsucht der Mönche keinen großen Einfluß ausgeübt zu haben.

²⁾ Vgl. Hansisches UB. 8, Nr. 1160, § 12. — ³⁾ Kohl, D., Ein oldenburgischer Rechtsfall vor dem Bremer Rate. 1447. Weferzeitung 1902 Okt. 19. und 22., und der Prozeß des oldenburgischen Bürgermeisters Alf Langwerden, Jahrb. XIV, S. 135. — ⁴⁾ Wolters, Chron. Rast. bei Meibom II, S. 114.

Als Graf Nikolaus Ende 1446 oder Anfang 1447 starb, hinterließ er die Grafschaft in einer ungünstigen Finanzlage, die im folgenden Frühling durch eine allgemeine, außerordentliche Landbede gebessert wurde. Bald darauf trat eine folgenschwere Änderung in der Regierung der Grafschaft ein: Herzog Adolf von Schleswig-Holstein lenkte als Mitglied des dänischen Reichsrates die Königswahl auf Graf Christian und kam selbst nach Oldenburg,⁵⁾ um ihn abzuholen. Am 28. September 1448 huldigten dem jungen Könige zu Wiborg die Reichsstände; 1450 gewann er auch die Königskrone von Norwegen; und nach der Flucht Karl Knutsons im Februar 1457 trat Schweden hinzu, und so vereinigte er die drei nordischen Reiche in seiner Person.⁶⁾ Moritz kehrte aus Erfurt zurück und blieb zunächst mit Gerd bei dem Oheim. Drost Wilke Frese, Bruder des Bürgermeisters Frese von Bremen,⁷⁾ verwaltete etwa drei Jahre als Verweser das Land und wahrte gutes Einvernehmen mit dem Räte der Nachbarstadt. Mit der Erhebung Christians auf den Königsthron begann für das Grafenhaus eine neue Zeit; Gesichtskreis und Arbeitsfeld erweiterten sich, Zweige des Hauses bestiegen später die Throne von Rußland, Schweden, Griechenland, Norwegen. Für Oldenburg waren die Folgen zunächst bedenklicher Art; denn in dem jungen Grafen Gerd wurden Ansprüche geweckt, die das kleine Land in Wirren und Gefahren rissen.

Nachdem dieser 1449 an einem Zuge Herzog Adolfs und König Christians gegen Schweden teilgenommen und seinen ungestümen Sinn sowie seine ausgesprochene Neigung zum Seekriege gezeigt hatte,⁸⁾ kam er 1450 nach Oldenburg, um die Regierung zu übernehmen. Er zog sogleich die Zügel straff an und ging gegen einige ungetreue Mitglieder des Regenschaftsrates vor. Er entriß dem früheren Drosten Jakob von der Specken und dem Dekan Stenken, der einst der Kaplan des Grafen Nikolaus gewesen war, Besitzungen, die sie sich angeeignet hatten, und verdarb es bald mit dem Drosten Wilke Frese, einem vertrauenswürdigen Manne. Vom Kloster Rastede erpreßte er ein ansehnliches Willkommengeschenk. Einen Erzpropst der Kirche von Upsala, der mit vier Rittern als päpstlicher Kammerherr nach Delmenhorst gekommen war, nahm er fest, weil er einen schwedischen Spion in ihm witterte, und hielt ihn bis gegen Weihnachten zurück. Deshalb schleuderte der Erzbischof von Bremen den Bannstrahl auf ihn und belegte sein

⁵⁾ Wolters bei Meibom II, S. 114. — ⁶⁾ Dahlmann, Geschichte Dänemarks, III, S. 198. Bachmann, Ab., Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max I., 2, S. 50. Die Charakteristik Christians, S. 51. — ⁷⁾ Wolters bei Meibom II, S. 114. von Bippen, Stadt Bremen I, S. 330. — ⁸⁾ Dncken, S., Graf Gerd, Jahrb. II, 21. Hansa-Bez. II, 3, Nr. 521. Grautoff, Die Lübeckischen

Land mit dem Kirchensfluche. Ehe jedoch der päpstliche Bann nachfolgte, entließ er den Gefangenen.⁹⁾ Das Kapitel in Oldenburg aber, das sich zum Werkzeuge der Kirche als Vollstrecker des Bannes und des Interdiktes hergegeben hatte, kränkte er zur Strafe um siebzig Gulden, den Dekan Stenzen drohte er in einem Sacke ertränken zu lassen, und ein anderes Mitglied des Kapitels entzog sich durch die Flucht dem Angriffe eines Bewaffneten auf dem Kirchhofe.¹⁰⁾ Der Pfarrer Dietrich Grove von Zwischenahn wurde von einem gräßlichen Meier mit der Axt erschlagen.¹¹⁾ Daher verhängte die Kirche das Interdikt über das ganze Kirchspiel und bannte die Sippe des Mörders bis ins neunte Glied. In demselben Jahre versuchte Graf Gerd den Propst von St. Willehadi, Dietrich Balleer, daran zu hindern, in seinem Gebiete das Sendgericht zu halten. Aber Heinrich Wolters, der bekannte Chronist, ein Stadtoldenburger, beruhigte ihn und stellte das freundliche Einvernehmen her. Zum Frieden mit der Kirche mahnte übrigens die Pest, die damals unser Land auf das schwerste heimsuchte; sie wütete im ganzen Ammerlande und ging über Rüstingen nach Bremen hinüber. In Oldenburg starben etwa 700 Menschen.¹²⁾

Dies hinderte aber Graf Gerd nicht, nach außen verwegen aufzutreten. Im August 1450 bemächtigte er sich vorübergehend Wildeshausens, das zum Erzstifte Bremen gehörte, aber 1429 von Erzbischof Nikolaus an den Bischof von Münster verpfändet worden war.¹³⁾ Durch diesen Friedensbruch erregte er natürlich das berechtigte Mißtrauen der Münsterischen. Damals begann überhaupt eine unruhige Zeit. Die Hanseaten klagten am 24. Juni 1450 auf einer Tagfahrt zu Bremen¹⁴⁾ über den großen Überfall und Verderb, der gegenwärtig mehr als in vergangenen Zeiten von den weltlichen Herren und Fürsten geschehe; Bremen und Hamburg sprachen von dem täglichen Seeraube friesischer Piraten und der Absicht der Häuptlinge, die Sibetsburg wieder aufzubauen, konnten aber hier so wenig wie im September in Lübeck wirksame Maßregeln durchsetzen. Dabei bildete sich ein Gegensatz Ulrichs von Greetfiel, der 1441 auf seinen Bruder Edzard gefolgt war, zu den Machthabern im Jeverlande heraus. Hier hatte Haje Harlda seinen Sitz in der Burg zu Jever und beherrschte das umliegende Gebiet und Wangerland. Auch die Insel Helgoland soll ihm und seinen Nachfolgern bis etwa 1513 gehört haben.¹⁵⁾ Die Häuptlinge von Inhausen und Knip-

Chroniken II, 121 ff. — ⁹⁾ Wolters, Chron. Brem. bei Meibom II, S. 78. — ¹⁰⁾ Wolters bei Meibom II, S. 80. — ¹¹⁾ Wolters bei Meibom II, S. 79, 115, 173. — ¹²⁾ Wolters, Chron. Rast., S. 114. — ¹³⁾ Bau- u. Kunstdenk. I, S. 40. Wolters, S. 116. — ¹⁴⁾ Hansa-Bez., II, 3, Nr. 615, 627, 649, § 12. — ¹⁵⁾ Sello, G., S. u. R., 2 u. 3, und Gramberg, E., Das Jeverland unter dem Drostten Boyne

hausen sowie das Banter Viertel von Rüstingen¹⁶⁾ hatten sich ihm gefügt. Als er 1442 an der Pest¹⁷⁾ starb, folgte ihm sein Sohn Tanne Duren. Dieser nahm mit Lubbe Onneken den Kampf mit Ulrich von Greetfiel auf, und es gelang ihnen, sich 1449 der Gemeinden Rüstingens, Öst-ringens und Wangerlands und der Stadt Jever zu versichern.¹⁸⁾ Zugleich erwachte der Gedanke wieder, mit einem Neubau der Sibetsburg dem Kaufmann Troß zu bieten. Aber Hamburg und Bremen setzten alles daran, diesen Plan zu vereiteln. So lagen hier die Dinge, als im Oktober 1450 Graf Gerd von Oldenburg, beraten von seinem neuen Drosten, dem Johanniterritter Ilies Unverzagt, dem früheren Vogt von Ronneforde an der friesischen Grenze, ohne Absage in die Dörfer des Kirchspiels Reepsholt am 8. Oktober einbrach; er raubte Junker Ulrichs Meiern wohl 600 Rühe und vieles Hausgerät, plünderte Dykhausen und verbrannte das Dorf Wisede.¹⁹⁾ Seine Unternehmung fand Unterstützung durch Hamburg, dessen Knechte von Detern aus einen ähnlichen Streifzug unternahmen. Ulrich, dessen Klage über Hamburg bei Lübeck ungehört verhallt war, brach gegen Graf Gerd los und zwang ihn durch einen Plünderungszug in die Wede bis Beckhausen,²⁰⁾ nördlich von Rastede, und durch die Einnahme von Detern,²¹⁾ im Frieden vom 10. Juni 1451 die Sache Hamburgs preiszugeben. Dafür erlangte Graf Gerd die Bestätigung aller Verträge Graf Dietrichs und seiner Vorfahren mit Friesland und den dortigen Häuptlingen²²⁾ und damit auch die Zusicherung des Besitzes der westlichen Wede ohne die Friedeburg. Nach langwierigen Verhandlungen, die zum Teil auch in Oldenburg geführt wurden, und einem erneuten Ausbruche der Feindseligkeiten entschloß sich im Frühjahr 1453 der Rat von Hamburg, Friesland zu räumen; Emden und Leerort wurden am 9. Mai in Ulrichs Hände übergeben.²³⁾ Da nun Hamburgs Macht hier gebrochen war, wucherte bald allerorten der Seeraub von neuem hervor.

Unterdessen war Graf Gerd von seinem Bruder Christian nach Dänemark gerufen worden; 1452 nahm er an seinen Zügen gegen Schweden und Holland teil; und als diese Unternehmungen fehlgeschlagen waren, begab er sich im Auftrage des Königs mit 15 Schiffen

von Oldersum, S. 33. — ¹⁶⁾ Sello, G., S. u. R., S. 20, und Fries. Arch. I, 306.

— ¹⁷⁾ Merzdorf, Die Münzen und Medaillen Jeverlands, 1862, S. 7. — ¹⁸⁾ Ostfries. AB. I, Nr. 607. Vgl. Sello, G., S. u. R., S. 3. — ¹⁹⁾ Wolters bei Meibom II, S. 116. Hansa-Bez. II, 4, S. 32. — ²⁰⁾ Wolters, S. 116. — ²¹⁾ Roppmann, R., Hamburgisch-Ostfriesische Verhältnisse, Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, VI, S. 66 u. 67. Vgl. über die Literatur Hansisches AB., 8, S. 9. — ²²⁾ Ostfries. AB. I, Nr. 638. Vgl. Kähler, D., Jahrb. III, S. 57, Note 2. — ²³⁾ Nirrnheim, S. 135; Hansa-Bez. II, 4, Nr. 127.

an die norwegische Küste, um holländischen Rauffahrern aufzulauern, die von Danzig nach Hause fuhren. Seinem Beispiele folgten auch andere, denen der Sold vorenthalten war; sie liefen heimlich weg und raubten auf der See, soviel sie ergattern konnten. Doch „des konings broder de nahm dat allermeiste“.²⁴⁾ Als die Holländer mit einer Flotte von 22 Schiffen arglos unter König Christians Geleite²⁵⁾ daherkamen, segelte Gerd hinein und nahm Schiffe und Gut.²⁶⁾ Dann kehrte er nach Oldenburg zurück. Mit geteilten Empfindungen werden ihn die Benediktiner von Rastede empfangen haben, als er an einem Sonntag im Januar 1453 mit seinem Bruder Moriz und einem großen Gefolge durch die Klosterpforte ritt. Das gewaltsame Vorgehen seines Drostens Iliß, der in seiner Abwesenheit von den Meiern des Klosters 100 Goldgulden erpreßt hatte, war den Mönchen noch in frischer Erinnerung.

Wenige Wochen später heiratete Gerd die Gräfin Adelhaid von Tecklenburg.²⁷⁾ Aus dieser Ehe entsprossen elf Kinder: die Söhne Gerd, Alf, Christian, Dietrich, der jung starb, Johann und Otto, und die Töchter Armgard, Heilewig, Adelhaid, Elisabeth und Anna.²⁸⁾ Der Einfluß seiner Gattin stimmte ihn nicht friedlicher gegen die Städte. Er hatte es dem Räte von Lübeck übelgenommen, daß er ihn bei seinem Oheim Adolf von Holstein verklagte. Daher stellte er den Kaufleuten in Aussicht, daß er ihnen das ärgste tun werde, wo er könne,²⁹⁾ und ließ an der alten Handelsstraße der Hanseaten, die durch das Delmenhorstische ging, im April 1453 Waren des Pfundmeisters zu Danzig, die für die Marienburg bestimmt waren, aufreiben und nach Delmenhorst bringen.³⁰⁾ Diesem offenbaren Friedensbruche folgten alsbald andere. Kaufleute von Lübeck, Hamburg und Braunschweig, die trotz der Warnung des lübischen Rates ohne Geleit durch Delmenhorst zogen, wurden von seinen Leuten festgenommen und in den Turm geworfen. Von den sechs Lübeckern unter ihnen erpreßte er ein Lösegeld von 1600 Gulden, die Braunschweiger mußten sich gleichfalls lösen, obgleich er nicht Feind ihrer Stadt war; er erklärte sie einfach für Lübecker. Nur die Hamburger entließ er;³¹⁾ er scheute sich wohl, Bürger der mit ihm vor zwei Jahren verbündeten Stadt zu schädigen.³²⁾ So wurden die Straßen unseres Landes in Unfrieden gesetzt, und der fahrende gemeine Kaufmann war so wenig seiner Freiheit und seines Gutes mehr sicher, daß das Mißtrauen stieg und eine für den 9. Oktober nach Bremen ange setzte Tagfahrt der Hansestädte auf Wunsch

²⁴⁾ Hansa-Reg. II, 4, S. 87 und Mohnike-Zobler, Stralsunder Chronik I, S. 199. —

²⁵⁾ Hansf. UB. 8, Nr. 337. — ²⁶⁾ Grautoff II, S. 149, 150. — ²⁷⁾ Hoyaer UB. I, Nr. 490, 491. — ²⁸⁾ Wolters, S. 116. — ²⁹⁾ Grautoff II, S. 261. — ³⁰⁾ Hansf. UB. 8, Nr. 243. — ³¹⁾ Grautoff II, S. 162. — ³²⁾ Dncken, S., a. D., S. 24. —

Flanderns nach Lübeck verlegt wurde. Die Klagen über Graf Gerd häuften sich, und die Besorgnis, die schon im Dezember 1453 auf der Tagfahrt zu Lübeck hervortrat, er werde Schiffe in See schicken, veranlaßte die Städte, Hamburg zu bitten, seinen Einfluß auf den ungestümen Gegner geltend zu machen.³³⁾ Sogar die Herren aus Livland und die Älterleute des deutschen Kaufmanns klagten, daß er täglich unschuldige Kaufleute fange und beraube; und da sich die Grafen von Hoya seinem räuberischen Treiben anschlossen, so verbot am 14. Januar 1454 der Rat von Lübeck im Auftrage mehrerer Städte den Kaufleuten, die Straßen durch die Grafschaften Oldenburg, Delmenhorst und Hoya zu benutzen; von Graf Gerd sollte niemand mehr einen Geleitsbrief nehmen. Diese Verlegung der hanseatischen Post- und Handelsstraße machte sich natürlich auch der oldenburgischen Bevölkerung fühlbar.³⁴⁾ Da nun dem Kaufmann zu Lande nicht mehr beizukommen war, so errichtete der Graf Anfang 1454, sobald die Witterung es möglich machte, an der Jade ein Blockhaus,³⁵⁾ um von hier aus Schiffe in See gehen zu lassen. Streifende Gesellen und Söldner, die ihm zur Beraubung des seefahrenden Kaufmanns dienen sollten, rief er heran, und nun begann er im Frühjahr 1454 die Hanseaten zu schädigen, nachdem er mit etwa 120 anderen „schmalen Herren“ noch einmal ausdrücklich den Lübeckern abgesagt hatte.³⁶⁾ Der Oheim Adolf suchte zu vermitteln, König Christian aber steifte ihm den Nacken, und die Städte wurden bald von König Karl von Schweden darauf aufmerksam gemacht, daß Junker Gerd sich auf andere verlasse, die listiger und mächtiger seien als er.³⁷⁾ Mit fünf Schiffen voll Volks lag dieser rücksichtslos zugreifende Mann im Sommer im Belt, um den Kaufleuten aufzulauern.³⁸⁾ Da faßten die Städte im Juli gemeinsame Maßregeln gegen den gefürchteten Oldenburger ins Auge. Aber unterdessen trat er herausfordernder auf als je. In einem Schreiben erklärte er, daß er auf Ansuchen seines gnädigen Herrn des Kaisers und seiner Freunde beschlossen habe, dem deutschen Orden gegen seine aufständischen Untertanen beizustehen, und warnte vor dem Verkehr mit Danzig, Thorn, Königsberg und ihren Anhängern in Preußen. Diesen offenen, auf Pergament geschriebenen Brief versah er mit seinem Siegel und ließ ihn an den Kirchentüren der Stadt Lübeck anschlagen, und darunter standen in einer Sprache, die nicht mehr rein niederdeutsch war, sondern einen Anklang an die kaiserliche Kanzleisprache zeigte, die Worte: „Duch, lieben frunde, bitten wir uch, ir uch nicht latet lip sin, dessen

³³⁾ Hansa-Rez. II, 4, Nr. 196, § 18. — ³⁴⁾ Oncken, S., S. 24—25. — ³⁵⁾ Hansa-Rez. II, 4, Nr. 221. — ³⁶⁾ Hansa-Rez. II, 4, Nr. 273. — ³⁷⁾ Ebenda, Nr. 293. —

³⁸⁾ Ebenda, Nr. 282.

unsen brief abezuriffen umme des gemenen kopmanns beste.“ Der Rat von Lübeck ließ den Brief doch herunternehmen und warnte die Danziger.³⁹⁾ Graf Gerd, der bis in den Spätherbst mit seinen Schiffen an der norwegischen Küste gelegen hatte,⁴⁰⁾ begab sich dann wieder nach Oldenburg zurück. Zum Dank für die geleistete Hilfe übertrug ihm sein Bruder Christian am 11. Dezember 1454 seinen Anteil an den beiden Herrschaften Oldenburg und Delmenhorst und ermächtigte ihn, frei darin zu schalten und zu walten.⁴¹⁾ So hatte er gegenüber seinem älteren Bruder Moriz zwei Drittel in der Hand; und darüber mußte dieser verstimmt sein. Gegen seine eigenen Verwandten fehlte es Gerd am Rechtsgefühl. Was hatten also seine Gegner zu erwarten? Da König Christian Mitte Mai 1455 mit den Städten Frieden schloß, so hielt sich Graf Gerd in den folgenden Jahren von Dänemark fern. Unterdessen war Moriz 1454 in eine heftige Fehde mit dem Stift Münster verwickelt worden,⁴²⁾ in die Graf Gerd nach seiner Rückkehr im Januar noch kräftig eingriff, bis der Frieden hergestellt wurde. Man lebte in einer schlimmen Zeit. Mit atemloser Spannung müssen die armen Untertanen jeder Bewegung ihrer unruhigen jungen Herren gefolgt sein.

Es dauerte nicht lange, so war wieder ein Grund zu einer Heerfahrt da. Eine Fehde des Häuptlings Tanne Duren von Jever⁴³⁾ mit Butjadingen griff nach dem Banter Viertel über, und die Rüstinger besetzten die Kirche von Dauens auf dem heutigen Watt östlich von Wilhelmshaven; die Ausfälle der Besatzung waren eine Gefahr für die Umgegend.⁴⁴⁾ Graf Gerd erstürmte mit Tanne Duren im Mai 1455 die Kirche,⁴⁵⁾ zog eine Grafschaft und ein festes Bollwerk herum und besetzte sie mit Oldenburgern. Sofort richteten natürlich die Hansestädte ihre Aufmerksamkeit auf dieses neue Unternehmen des Grafen. In der Tat segelten im Herbst zwei Schiffe, jedes mit 60 Mann, von der Kirche zu Dauens ab, man konnte aber ihr Ziel nicht in Erfahrung bringen. Einem Danziger nahm⁴⁶⁾ Graf Gerd Waren im Werte von 435 rheinischen Gulden, eine Armbrust mit Röcher und Winde zum Spannen, eine Tasche und einen Dolch. Dies war Seeraub in aller Form! Am 10. Oktober warnte Hamburg die Lübecker,⁴⁷⁾ sie möchten ihre Güter lieber auf großen, bemannten Schiffen verfrachten. In dem Kampfe der Rüstinger von Butjadingen gegen Graf Gerd und Tanne Duren hatte sich auch Ulrich von Norden beteiligt, aber am 22. September einen Waffenstillstand geschlossen.

³⁹⁾ Hansa-Reg. II, 4, Nr. 329, 330. — ⁴⁰⁾ Oncken, S., S. 25. — ⁴¹⁾ Lünig, Reichsarchiv X, S. 8, 9. — ⁴²⁾ Wolters, Chron. Rast., S. 116. — ⁴³⁾ Sello, G., S. u. R., S. 18 ff. — ⁴⁴⁾ Hansa-Reg. II, 4, Nr. 360. — ⁴⁵⁾ Wolters bei Meibom II, S. 116. — ⁴⁶⁾ Hansf. UB. 8, Nr. 1160, § 69. — ⁴⁷⁾ Hansa-Reg. II, 4, Nr. 366.

Als hier die Waffen noch nicht ruhten, griff Graf Gerd 1456⁴⁸⁾ plötzlich in die Hoheitsrechte des Erzstifts Bremen ein: er lud die Meier und Untersassen des Domkapitels und anderer geistlichen Stifter der Lechterseite des Stedingerlandes, die nach Graf Nikolaus Tode an das Erzstift zurückgefallen war, unter sicherem Geleite zu einer Tagfahrt zusammen und drängte sie mit Gewalt zur Huldigung; sie mußten ihm schwören und den Kornzins entrichten. Dieser Rechtsbruch trug ihm die Feindschaft des Domkapitels ein. Sein Bruder Moritz befestigte darauf die Kirche zu Elsfleth, dem Erzstift „zu großem Schaden, Schmach und Hohne“; und doch hätten die Grafen Grund genug gehabt, sich nach dieser Seite ruhig zu verhalten. Denn der Kampf mit den Ostfriesen brach in diesem Jahre von neuem aus. Am 25. April lief der Waffenstillstand mit Ulrich von Norden ab,⁴⁹⁾ und wild flackerte darauf das Feuer der Fehde mit den Ostfriesen von neuem auf. Im Januar 1457 fielen sie ins Ammerland ein und verbrannten Alpen. Drei Wochen später übte Graf Gerd an Detern, Hollen und den Gehöften in der Umgegend Vergeltung aus.

Um diese Zeit bestanden zu den Hanseaten wieder freundliche Beziehungen. Graf Gerd stellte 1457 sein Geleite für die Kaufmannszüge und die Ratsfendboten von Lübeck und Hamburg auf die Bitte Herzog Adolfs von Schleswig-Holstein.⁵⁰⁾ Noch in demselben Jahre reisten beide Grafen aus dem Lande, Gerd zum Oheim, Moritz nach Kopenhagen zu König Christian. Denn wichtige Dinge bereiteten sich für diesen vor. König Karl von Schweden wurde durch eine Verschwörung vom Throne gestoßen und ging nach Danzig. Darauf wurde König Christian herbeigerufen, er kam mit dem dänischen Räte und vielem Volk und besetzte Stadt und Schloß Stockholm.⁵¹⁾ Sein Bruder Moritz, der ihn begleitet hatte, segelte mit den Dänen wieder heim. Um auf der See noch etwas zur Winterkost mitzunehmen, bemerkte spöttisch die lübische Chronik,⁵²⁾ griffen sie zwei große Holke an, die nach der Nordsee wollten. Aber diese setzten sich zur Wehre und taten mit zahlreichen Geschützen ihren Schiffen großen Schaden, sie schossen Junker Moritz selbst vor den Kopf, so daß er wie tot niederstürzte. Seine Leute, die darüber sehr bekümmert waren, dankten Gott, daß sie wieder loskamen und nach Stockholm zurückfahren konnten. Dort blieb der Graf, bis er wieder hergestellt war; er hatte bei diesem tollkühnen Unternehmen mehr als 400 Mann verloren.⁵³⁾ Nachdem auch Graf Gerd seinen Bruder Christian zur Erlangung der schwedischen Königs-

⁴⁸⁾ Wolters bei Meibom II, S. 116. — ⁴⁹⁾ Wolters bei Meibom II, S. 116. —

⁵⁰⁾ Hansf. UB. 8, Nr. 475, 2, 594. Hansa-Reg. II, 4, Nr. 546. — ⁵¹⁾ Grautoff II, S. 195. — ⁵²⁾ Ebenda, S. 204—205. — ⁵³⁾ Ebenda S. 205.

krone beglückwünscht hatte, kehrte er mit Graf Moriz nach Oldenburg zurück.

In ihrer Abwesenheit waren Ende März 1457 die Ostfriesen in das Ammerland eingefallen und hatten im Kirchspiel Westerstede entsetzlich gehaust: das Kirchdorf selbst, Linswege, Hülstede, Mansie und Lindern gingen in Flammen auf. Da erhoben sich die Bauern, griffen auf der Straße zwischen Fikensolt und Mansie die Friesen an, die in ihrem Hochmute mit klingendem Spiele dahinzogen, und warfen sie unter großen Verlusten an Toten und Gefangenen zum Lande hinaus. Mittlerweile war Graf Gerd nach Oldenburg zurückgekehrt. Da rückte Junker Sibö von Esens mit einer Mannschaft, welche ihm sein Oheim Ulrich unter Führung Hero Maurizens von Dornum und des Vogtes Siweke von Aplingen zur Verfügung gestellt hatte, in das Ammerland ein und brannte und raubte bis vor Oldenburg. Auf ihrem „Siegewege“ aber in ihrem Rücken und an den Engpässen zwischen den Mooren schlugen mittlerweile die Ammerländer viele Bäume nieder und versperreten ihnen den Weg. Nicht lange dauerte es, so rückte Graf Gerd heran und vertrieb die Friesen aus ihren Stellungen. Dann setzte er ihnen nach und zwang sie auf ungünstigem Gelände zum Kampfe. Sibö und Siweke schlugen sich durch und zogen mit aufgerichteten Fahnen ab. Hero Mauriz war nicht so glücklich und wurde mit 260 Mann gefangengenommen. Im Oktober rückte Graf Gerd nach Sever, um Tanne Durens Stellung zu befestigen. Denn es mußte ihm viel daran liegen, daß sich dieser in seiner Unabhängigkeit behauptete. Dann scheint in den Beziehungen zu Ostfriesland eine Zeit der Ruhe eingetreten zu sein. In Butjadingen begann 1457 der Rat von Bremen von neuem Einfluß zu gewinnen, wenigstens gelang es ihm, die Anlegung von Befestigungen zu verhindern oder von seiner Genehmigung abhängig zu machen: so gestattete er dem Ratgeber Redelef Uke, den Coldewarf zu befestigen, und zwar gegen das Versprechen, ihn den Bremern stets offen zu halten.⁵⁴⁾

2. Der Streit der Brüder.

Graf Moriz entschloß sich 1458, einen Hausstand zu gründen und feierte im März seine Hochzeit mit Gräfin Katharina von Hoya, der Tochter Graf Ottos V. (1428—1455). Solange Herzog Adolf lebte, war der Friede zwischen den Brüdern im allgemeinen noch gewahrt worden. Als er am 4. Dezember 1459 gestorben war, übertrugen Moriz

⁵⁴⁾ Rassel, Urkundensammlung, S. 267.

und Gerd im folgenden März 1460 alle ihre Ansprüche auf Schleswig und Holstein auf Christian, der ihnen dafür seinen Anteil an Oldenburg und Delmenhorst erblich zu gleichen Teilen überließ und jedem 40 000 rheinische Gulden verschrieb; für den Fall des Erlöschens des Mannesstammes seiner Brüder behielt er seinen Nachfolgern das Erbrecht vor.¹⁾ Die Stände wählten in demselben Monat König Christian zum Herzog von Schleswig und zum Grafen von Holstein; und es gelang ihm auch, Graf Otto von Schauenburg durch Verschreibung von 41 500 Gulden zum Verzicht auf seine holsteinischen Ansprüche zu veranlassen. So wurden Schleswig und Holstein mit den nordischen Reichen vereinigt, zum Leidwesen der Hanseaten, die eine solche Wendung der Dinge nicht wünschen konnten.²⁾ Der Tod des Oheims hatte für die Grafen Moriz und Gerd insofern bedenkliche Folgen, als sie die reichen Mittel, welche ihnen nun zur Verfügung standen, zur ruhelosen Fortführung ihrer Fehden benutzten.

Von vornherein fällt bei Graf Gerd der Mangel an Rechtsgefühl und Rücksicht gegen den älteren Bruder in die Augen. Er schloß ohne ihn am 25. Juni 1461³⁾ zu Cloppenburg einen Bündnisvertrag mit Bischof Johann von Münster gegen Junker Ulrich von Ostfriesland, der das Schloß Stiekhausen dicht an der oldenburgischen Grenze zur Sperrung der von Upen herunterziehenden Landstraße verstärkt hatte,⁴⁾ und brach mit wilder Wut über das Lengener Moor in Friesland ein, beraubte die Bauern und verbrannte Weiber und Kinder mit den Häusern.⁵⁾ Dann wich er wieder zurück in sein Land. Junker Ulrich wandte sich sofort an Lübeck mit der Klage, daß seine Untertanen wider Vertrag und Gelöbniß und ohne Absage ausgeplündert seien, und machte darauf aufmerksam, daß er jetzt zu Lande und zu Wasser gegen Graf Gerd vorzugehen gezwungen sei.⁶⁾ Außerdem schlossen er und Sibo mit Tanne Duren zu Sever und Lubbe Onneken Frieden, um Vergeltung zu üben.

Zugleich aber machte sich Graf Gerd auch nach einer anderen Richtung Feinde. Die Bedrückungen des Kaufmanns nahmen wieder zu, und Moriz gab seinem Bruder darin nichts nach. Am 15. Juni 1461 klagten die bremischen Ratsfendboten auf dem Hansatage in Lübeck,⁷⁾ daß die Grafen gegen die Freiheit und Gerechtigkeit der Städte etliche

1) Waitz, G., Die Verträge der Oldenburger und Schauenburger über die Sutzession in Schleswig und Holstein 1460. Nordalbingische Studien 3, S. 74 bis 83. — 2) Waitz, G., Schleswig-Holsteinische Geschichte I, 392 ff. Bachmann, Adolf, Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max I., II, 53, 54. — 3) Ostfriesl. NB. I, Nr. 770. — 4) Herquet im Emdener Jahrb. VI, S. 158. — 5) Benninga II, c. 94. — 6) Hansa-Bez. II, 5, S. 75, Note 2. — 7) Hansa-Bez. II, 5,

Rauffahrer auf der See genommen und Schiffe ausgerüstet hätten, um die Elbe zu verstopfen und den gemeinen Kaufmann zu schädigen. Mit Bremen geriet Graf Gerd in Streit um die Zollfreiheit ihrer Untertanen am Warturm und zu Delmenhorst und um die Fischerei in der Ochtum, und drohend befestigte er die Kirche zu Hammelwarden.

Im Herbst desselben Jahres kamen die Ostfriesen mit einer Flotte von 27 Schiffen in die Weser und Hunte, verbrannten Häuser und Dörfer und verwüsteten besonders Werder südlich von der Hunte-mündung, welches damals Grafenwerder genannt wurde.⁸⁾ Das waren also die Früchte des Bündnisses mit Münster, das Graf Gerd ohne seinen Bruder abgeschlossen hatte. Daher entspann sich nun eine erbitterte Feindschaft zwischen den Brüdern, die sich auch über die Leitung der Geschäfte und die Teilung des Landes nicht vertragen konnten.⁹⁾ Graf Moriz lehnte sich an die Stadt Bremen an, und aus dem Streit der Brüder entwickelte sich ein großer Brand, der ganz Nordwestdeutschland erfüllte. Der Krieg, eine Fehde konnte man es nicht mehr nennen, brach aus, und Graf Gerd schrieb seinen Absagebrief an den Rat von Bremen, worin die grimmigen Worte standen: „Anderes, was Ihr über uns dichtet und schreibt, das lügt Ihr über uns, wie ehrlose, feldflüchtige, meineidige, treulose Schalle und Verräter!“

Beim Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen den Brüdern begann ein entsetzlicher Wirrwarr allenthalben in unserem Lande. Dem Grafen Moriz traten seine Schwäger, die Grafen von Hoya, bei, und der Lärm ging los. Gerd hatte Delmenhorst besetzt; Moriz hielt sich noch in Oldenburg und setzte mit den Bremern die schon 1456 befestigte Kirche von Elsflath in Verteidigungszustand. Nach Pfingsten zerstörten sie die Kirche zu Hammelwarden,¹⁰⁾ die Gerd nach Art der friesischen Häuptlinge zu einer Raubburg gemacht hatte. In der größten Angst schwebten die Einwohner der Stadt Oldenburg, Tore und Straßen wurden von Wachtposten gehütet, allein was half es? Der eine Graf nahm die Diener des anderen gefangen. Am 8. Juli 1462 vermittelten Bürgermeister und Rat von Bremen einen großen Bund zwischen Graf Moriz und allen friesischen Häuptlingen. Sie sollten die Neuenburg in der friesischen Wede, welche Graf Gerd errichtet hatte, einnehmen, das Steinhaus bei Bockhorn schleifen und Gerds Schlösser im Ammerlande besetzen und Moriz überantworten. Zu Varel „up den weel“, d. h. am Rolk beim Deich, wollten die Häuptlinge ein Bollwerk errichten zum Vorteil den Landen und dem gemeinen Kauf-

Nr. 121, § 15. — ⁸⁾ Wolters, Chron. Rast. bei Meibom II, S. 118. — ⁹⁾ Grautoff II, S. 247 ff. — ¹⁰⁾ Wolters, S. 118.

mann, damit Graf Gerd zu Hilfe keine Lebensmittel von außen heraufgebracht würden; Moriz sollte nachher selbst darüber verfügen, ob das Bollwerk gebrochen werden sollte, wenn er erst Barel besetzt habe. Auf Gerds Seite standen außer dem Bischof von Münster der König von Dänemark, der ihm Hilfsvölker schickte, Herzog Wilhelm der Ältere von Braunschweig und der Graf von Tecklenburg. Graf Moriz rechnete auf Zuzug von Hoya und Bremen, welches in Butjadingen die Gerichtsbarkeit besaß; der große Bund aller friesischen Häuptlinge mit ihm und Bremen umklammerte Gerds Stellung. Fast der ganze Nordwesten Deutschlands war in den Krieg verwickelt, der sich nun auf oldenburgischem Gebiete abspielte.

Graf Moriz und seine Bundesgenossen aus Bremen und Hoya belagerten zunächst sieben Wochen lang die Festung Delmenhorst. Da traf im Lager die Nachricht ein, daß Herzog Wilhelm von Braunschweig, Gerds Bundesgenosse, heranrückte; und am 27. August 1462 stieß Moriz auf der Borsteler Heide¹¹⁾ auf Herzog Wilhelm, wurde aber geschlagen und zwei Grafen von Hoya, seine Freunde, gefangenengenommen. Etwas später erschienen die Bremer auf der Walstatt und stellten das Gefecht wieder her, so daß sogar Herzog Wilhelm verwundet wurde und ins Gedränge kam.¹²⁾ Da brauste aber Graf Gerd heran, indem er einen großen Kriegshammer schwang, den er vom Wege aufgerafft hatte; er schlug die Feinde in die Flucht und wurde vor allem Volke zum Ritter geschlagen. Traurig kehrte Moriz nach Hause zurück.

Nach schwierigen Verhandlungen, wobei die Äbte von Rastede und Hude, das Kapitel der Lambertikirche, die Ritterschaft und Bürgermeister und Rat der Stadt Oldenburg vermittelten, gelang es zunächst, am 13. Mai¹³⁾ einen Waffenstillstand zwischen Graf Gerd und den Bremern und Friesen bis zum 12. Juni herzustellen. In der Zwischenzeit erfolgte dann der Friedensschluß der Brüder am 22. Mai:¹⁴⁾ sie wollten sich nicht mehr hassen, noch befehden. Oldenburg und Delmenhorst sollten ein Land und eine Herrschaft „ungeschieden und ungezweiet“ bleiben; auf Grund einer im Februar vorgenommenen Teilung sollte Moriz in Delmenhorst, Gerd in Oldenburg unter Wahrung des gegenseitigen Erbrechtes regieren. Diese Auseinandersetzung war dem Rate von Bremen besonders willkommen, da er ein Interesse daran hatte,

¹¹⁾ Wolters bei Meibom II, S. 118. Rhode, Joh., Exz., Chron. Brem. bei Leibniz, SS. II, S. 269. Bothonis Chron. bei Leibniz, SS. III, S. 410: „bi Siborch (= Sidenburg) up der Borstel heide“. — ¹²⁾ Grautoff II, S. 249. — ¹³⁾ Doc. Stadtarchiv Bremen, Abschrift im Großh. Arch. — ¹⁴⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen. Grautoff II, S. 266—267. Schiphower bei Meibom II, S. 180. —

daß die Kaufmannsstraße durch das Delmenhorstische in Moriz' Hand gelegt wurde. Dennoch ließ sich Gerd nicht stören und raubte auf der Straße nach wie vor;¹⁵⁾ denn mit Bremen schloß er keinen Frieden.

Am Dienstag nach Ostern 1463 war Erzbischof Gerhard von Bremen gestorben, und die Wahl fiel auf den Grafen Heinrich von Schwarzburg. Mit ihm trat ein neuer, entschlossener Gegner der beiden Grafen auf den Plan, er rollte die delmenhorstische Frage wieder auf und nahm diese Herrschaft als Eigentum der bremischen Kirche in Anspruch. Ihm galt daher der besondere Vertrag, den die Grafen Moriz und Gerd im Mai abschlossen.

Bald darauf gerieten aber diese unruhigen Köpfe wieder aneinander. Denn Bremen und Graf Moriz hatten Gerd die feste Kirche zu Elsfleth nicht ausgeliefert, und so begann eine Fehde, die ärger war als die früheren.¹⁶⁾ Ein ganzes Jahr hindurch dasselbe schaurige Bild: Raub und Brand überall, sogar im Winter, hüben und drüben, der Bauer war der Verzweiflung nahe. Während in der ersten Fehde der beiden Grafen noch keine Scheidung der Gebiete stattgefunden und der Kampf verworren hin und her getobt hatte, schien die Teilung nur den Erfolg zu haben, daß nunmehr geschlossene Gebiete einander gegenüberstanden. Bremen und Delmenhorst kämpften im Bunde mit den Friesen gegen Moorriem und das Ammerland. Auch in dieser Fehde errang Graf Gerd schließlich den Sieg; denn er war von den Plänen der Bremer immer gut unterrichtet.¹⁷⁾ Als sie am 28. Juni 1464 zu Schiffe bis Neuenhuntof gekommen waren, fuhren sie weiter bis Blankenburg „mit grotem Prale“, um dann in das Land nördlich der Hunte einzubrechen. Es gelang ihnen zwar, die Gehöfte in Ohmstede und Donnerschwee bei Oldenburg in Brand zu stecken, weiter aber kamen sie nicht; denn die Bürgerschaft brach aus der Stadt hervor, ammerländische Bauern schlossen sich an, und nach einem stürmischen Angriffe schlugen sie die Bremer an der Hunte bei der Südwendung. Diese begaben sich, wie eine alte Chronik¹⁸⁾ sagt, „na erer olden wise“ auf die Flucht und warfen ihre Armbruste, Lanzen und Schilde weg. Aber es wurden doch manche getötet, und 253 ertranken in der Hunte. Deshalb ist diese Niederlage die Bremer Taufe genannt worden.¹⁹⁾ 384 Gefangene und ein erobertes Geschütz wurden beim Einzug in die Stadt gebracht. An den folgenden Tagen fielen den Siegern noch große Schiffe mit Lebensmitteln auf der Hunte in die Hände, und gleich darauf holten die Leute aus Varel und Rastede zu einem kräftigen

¹⁵⁾ Grautoff II, S. 267. — ¹⁶⁾ Schiphower, S. 180, 181. — ¹⁷⁾ Grautoff II, S. 279.

— ¹⁸⁾ Van den groten daden der graven van Oldenborch, Mscr., S. 272 ff. —

¹⁹⁾ Vgl. Dncken, S., Graf Gerd von Oldenburg, Jahrb. II, S. 32, 33, 56. —

Gegenschlage aus; sie drangen verheerend bis Dichtum und über die Weser nach Osterstade in das Stiftsbremische vor und forderten damit zugleich den neuen Erzbischof Heinrich heraus.

Da trat ein Ereignis ein, das auf der Stelle die ganze Sachlage veränderte und Graf Gerds Macht verdoppelte. Am 9. August 1464 raffte die Pest auf dem Gute Holzkamp²⁰⁾ den Grafen Moritz und wenige Tage darauf seine Gemahlin Katharina dahin. Ihr Sohn Jakob war noch nicht zwei Jahre alt. Für ihn und seine beiden kleinen Schwestern führte Heineke von Mandelsloh²¹⁾ die Vormundschaft, von dem bald darauf Graf Gerd das Schloß übernahm. So wurde er wieder Bremens Nachbar, und Delmenhorst leistete ihm den Eid der Treue.

3. Schleswig-Holstein.

Auch auf der Seite der Gegner trat eine Änderung ein. Ulrich Cirksena wurde am 1. Oktober 1464²²⁾ von Kaiser Friedrich III. in den erblichen Grafenstand erhoben und damit Ostfriesland zu einer besonderen Grafenschaft gemacht, deren Grenzen von der Westereems ostwärts bis an die Weser reichen sollten. Kaiserliche Kommissare erschienen im Lande und zogen auch zu Tanne Duren in Jever, Alte von Inhausen, Lubbe Onneken in Knipens und Ede Boings zu Goedens: sie geboten diesen Häuptlingen, Graf Ulrich von Ostfriesland als ihren Herrn anzuerkennen.²³⁾ Tanne Duren hütete sich aber wohl, darauf einzugehen, und war zur Lehnsuldigung nicht zu bewegen. Ebenso ablehnend verhielten sich Butjadingen und Stadland.²⁴⁾

Im Winter auf 1465 lenkte Graf Gerd seine Aufmerksamkeit auf die Forderungen, die er und die Erben seines Bruders Moritz vertragsmäßig wegen seiner Ansprüche auf Schleswig und Holstein an König Christian erlangt hatten: zusammen 80 000 Gulden, wovon aber erst etwa 22 000 bezahlt waren, während die Schauenburger vollständig befriedigt waren.²⁵⁾ In der Fastenzeit 1465 erschien er in Holstein und zwang den König, ihn auf einer Tagfahrt bei Kiel am 8. Mai durch eine Abschlagszahlung und die Festsetzung neuer Zahltermine zu befriedigen.²⁶⁾ Dann kehrte er nach Oldenburg zurück. Aber König

²⁰⁾ Oncken, S., Jahrb. II, 33. — ²¹⁾ Rhode, Joh., Regr. honorum etc., S. 193.

²²⁾ Ostfries. UB. I, Nr. 807. Den Lehnbrief von 1454 erklärt von Vippen in der Histor. Zeitschrift 44, S. 301 mit Recht für eine bewusste Fälschung, und Sello, G., D. u. R., S. 21, schließt sich ihm an. — ²³⁾ Beninga II, c. 100. —

²⁴⁾ Sello, G., D. u. R., S. 67. — ²⁵⁾ Waiz, G., Schleswig-Holsteins Geschichte, II, S. 17. — ²⁶⁾ Ebenda, S. 18. Grautoff II, S. 282.

Christian begann für Holstein zu fürchten und ließ sich am 22. Mai 1465 bereitfinden, auf Vermittlung der Städte Lübeck und Hamburg und eines Rates des Erzbischofs Heinrich von Bremen,⁶⁾ seine Fehde mit der Stadt Bremen gänzlich niederzuschlagen. So mehrten sich die Schwierigkeiten für Graf Gerd: seine alten Widersacher, die Städte, fanden in dem Erzbischof einen eifrigen Bundesgenossen, der Delmenhorst an sich reißen wollte; der König verließ seine Sache, und auch Bischof Johann von Münster geriet mit ihm in Streit;⁷⁾ gegen Ostfriesland hatten die Häuptlinge von Jever, Kniphausen, Inhausen und Friedeburg gleiche Interessen wie er. Um seine Stellung nach dieser Seite zu befestigen, kaufte er um 1465 von dem Friesenhäuptling Hajo die Herrschaft Varel mit allem Zubehör⁸⁾ und verstärkte die Neuenburg. Im Juli trieben seine Söldner, sie werden *soldati* genannt, den Bremern 250 Rinder und 152 Pferde weg; sie antworteten mit einem Ausfall nach Hasbergen.⁹⁾ Wenige Tage darauf wurde Waffenstillstand geschlossen, aber erst im Juni 1466¹⁰⁾ kam es zum Friedensschlusse. Auf Delmenhorst mußte der Erzbischof einstweilen noch verzichten; er wurde in dieser Zeit Bischof von Münster und verwaltete Bremen fortan als Administrator.

Es war, als ob Graf Gerd nicht Ruhe halten konnte. Raun war der Lärm an der Ostgrenze verstummt, so unternahm er noch im August 1465 einen bösen Raubzug über die Friedeburg hinaus in das ostfriesische Gebiet; Reepsholt und andere Dörfer gingen in Flammen auf. Nachdem er im folgenden Winter wieder in Holstein gewesen war, kehrte er Anfang Februar 1466 zurück und brachte eine Unregung mit: er ließ von seinen Beamten ein neues Schatzregister anlegen und alle Untertanen, auch die bisher freien Meier des Adels und der Geistlichkeit, eintragen.¹¹⁾ Es war ein Glied der Kette, die bei uns den Adel und die Geistlichkeit in Banden schlug, so daß sie unter der Faust der Grafen schließlich ohnmächtig zusammenbrachen. Die Friesen hatte er im Auge, als er am 14. April 1466 mit folgendem Weihespruch den Grundstein zum Schloßthurm von Neuenburg legte: „Dat de Fresen de Bammel slake!“¹²⁾ Es sollte ihnen an einer guten Herberge nicht mangeln, wenn sie sich etwa in der Grafschaft Oldenburg verspätet hätten, meint Hamelmann. Im September starb Graf Ulrich, und so sehen wir Graf Gerd die Heimat verlassen, um in Holstein seine Rechte zu wahren. Er wird gewalttätig und rücksichtslos auftreten, er wird sich die Ritterschaft,

⁶⁾ Hansf. UB. 9, Nr. 168. — ⁷⁾ Ebenda, Nr. 178. — ⁸⁾ Sello G., S. u. R., 49, 52, Note 2. — ⁹⁾ Schiphower bei Meibom II, S. 181. — ¹⁰⁾ Mscr. Old. Gener. Biographien, Prozeß von 1465 und 1466. Vgl. Oncken, S., Jahrb. II, 34, Note 2. — ¹¹⁾ Schiphower, S. 182. — ¹²⁾ Oncken, S., Jahrb. II, S. 35.

die Prälaten, ja bald den König selbst verfeinden und aus diesen Wirren nicht gebessert, sondern aufs äußerste verstimmt und verbittert nach Hause zurückkehren! In seiner Abwesenheit regierte ein Regentschaftsrat der vier Knappen vom Dienstmannsadel: Heineke von Mandelsloh, Helmerich Fikensolt, Dietrich Schleppegrell und Meinhard Rusche.¹³⁾

Um in Holstein Fuß zu fassen, bemächtigte er sich des Schlosses Rendsburg, der Stadt und mehrerer Kirchspiele, der Leibzucht seiner Tante Margareta, der Witwe Herzog Adolfs. Das schlimmste aber war, daß der König ihm noch mit 55800 Gulden verpflichtet war. Statt gegen ihn vorzugehen, mußte er ihm am 1. November¹⁴⁾ für den Fall, daß seine Linie aussterben sollte, die Erbfolge in Schleswig und Holstein zusichern und ihn zur Sicherheit für die noch rückständige Schuldsomme bevollmächtigen, zwei oder drei an andere verpfändete Schlösser einzulösen und vier Jahre zu behalten; und am 18. Dezember ernannte er ihn für die Dauer seiner Abwesenheit zum Verweser der Länder Schleswig und Holstein.¹⁵⁾ So wurden ihm Schleswig, Holstein und Stormarn „auf Schloßglauben und brüderliche Treue“ übertragen; von Haus aus hatte er Rechtsansprüche nur auf Holstein und Stormarn; denn das Herzogtum Schleswig kam der Krone von Dänemark zu; da dieses aber von Holstein nicht getrennt werden wollte, so überwies es der König ebenfalls seinem Bruder.¹⁶⁾ Dieser übernahm darauf die Regierung und nutzte seine bevorzugte Stellung zu seinem Vorteile aus. Eine Reihe der wichtigsten Schlösser brachte er in seine Hand. Wiederholt hatte der König eine Schatzung ausschreiben lassen, und doch war sein Bruder nicht zufriedenzustellen. Da er aber den König vertrat, so erregte seine Erklärung, daß er die Versprechungen, die dieser bei der Wahl den Rittern gemacht hatte, für null und nichtig erklärte, das größte Aufsehen:¹⁷⁾ des Königs Weinkauf, so äußerte er sich, wolle er nicht bezahlen. Er ritt¹⁸⁾ von einem Kirchspiel zum anderen und entbot die Bauern in den Krug, gab ihnen so viel Bier, wie sie trinken konnten, und klagte, daß die letzten Schatzungen dem Lande nicht viel geholfen hätten; denn die schloßgeseffenen Ritter hätten sie erhoben und das meiste davon selbst behalten; aber die Schuld des Königs bleibe gleich groß. Er schlug ihnen also vor, sich selbst zu beschaffen und durch freiwillige Leistungen eine große Summe zusammen-

¹³⁾ Vgl. Doc. Wildeshausen, Alexanderstift, 1470 August 10. Doc. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen, 1516 Oktober 23. — ¹⁴⁾ Nordalbingische Studien III, S. 288, V, S. 65, 66. — ¹⁵⁾ Vgl. Waitz, G., Schleswig-Holsteins Geschichte II, S. 19, 20; Nordalbingische Studien V, S. 67. — ¹⁶⁾ Waitz, G., Quellensammlung: Urkunden und andere Altentstücke zur Geschichte der Herzogtümer Schleswig und Holstein unter dem oldenburgischen Hause I, S. 4. — ¹⁷⁾ Grautoff II, S. 316. — ¹⁸⁾ Ebenda,

Rüthning, Oldenburgische Geschichte. I.

zubringen. Damit wollte er die Schlösser von den Rittern auslösen und selbst besetzen, die Bauern könnten dann auf ihren Meiergütern frei wohnen. Es wird sogar berichtet, daß er sie aufforderte, ihren Grundherren weder die Gefälle zu entrichten, noch Frondienste zu leisten.¹⁹⁾ Daß die Bauern einen solchen Regenten gerne hatten, ist kein Wunder. In ähnlicher Weise zwang er die Prälaten des Landes, Bischöfe, Äbte, Pröpste und Kapitelsherren, sich mit einer Besteuerung ihrer Untertanen einverstanden zu erklären. So floß viel Geld in seine Kasse. Über dieses Gebaren waren die Abligen empört, sie ließen sich aber noch einmal beruhigen, als der König im September 1468²⁰⁾ in das Land kam und Graf Gerd aufforderte, sie von dem erhobenen Gelde nach Möglichkeit zu befriedigen, jedoch etwas zu des Landes Nutzen zu behalten. „Aber er unterschlug alles und kehrte es zu seinem eigenen Nutzen, des Königs Schulden kürzte er nicht,“ so klagte dieser später über ihn.²¹⁾ Außer den Renten des Landes waren zwei Beden und Landschätzungen in seine Hand gekommen, und doch wurde des Königs Schuld jährlich höher und höher.²²⁾ Die Ritterschaft des Landes verfeindete er sich vollständig.

So geschah es, daß sich am 2. Mai 1469 140 Ritter und Knappen zu Kiel gegen jede Gewalt, von welcher Seite sie auch komme, und sei es auch der König, der gegen seinen Bruder noch immer nicht zu einem festen Entschlusse gelangen konnte, zu einem Bündnis vereinigten, das am 8. Juli²³⁾ durch Anschluß der Dithmarscher erweitert wurde. Deshalb nahm Graf Gerd seine Zuflucht zum König, den er doch betrogen hatte, aber dieser konnte zunächst nicht eingreifen, weil er in Schweden zu tun hatte. Es ging dann noch eine Zeitlang so hin, bis die Lage der Dinge eine für Christian gefährliche Wendung nahm. Denn Graf Gerd tat 1470 noch einen weiteren Schritt; er verlangte, daß ihm die Lande in aller Form huldigten. Dazu waren wohl die Bauern und bedingungsweise auch die Städte, aber nicht die Ritter bereit. Nun aber kam Christian selbst, ordnete das Verhältnis zu den Gläubigern und sah ein, daß eine reinliche Scheidung zwischen ihm und dem Bruder eintreten mußte. Als er mit seiner Gemahlin nach dem Schlosse Segeberg unterwegs war, versammelte Gerd die Bauern, warf Schanzen auf und brach die Brücken auf der Heerstraße ab, um das Königspaar in seine Gewalt zu bekommen;²⁴⁾ fremdes Volk hatte er heimlich bestellt,

S. 315—316; Waitz, G., Nordalbingische Studien V, S. 69—70. — ¹⁹⁾ Waitz, G., Schleswig-Holsteins Geschichte II, S. 21. — ²⁰⁾ Waitz, G., in Nordalbingische Studien V, S. 71. — ²¹⁾ Waitz, G., Urkunden und andere Altstücke usw. I, S. 5. — ²²⁾ Hansa-Reg. II, 6, S. 320. Waitz, G., Urk. und andere Altstücke usw. I, S. 2 ff. — ²³⁾ Waitz, G., in Nordalbingischen Studien V, S. 73, 74. — ²⁴⁾ Waitz, G.,

ihm über die Elbe zu Hilfe zu kommen.²⁵⁾ Christian war aber rechtzeitig gewarnt worden. Sie kamen in Segeberg zusammen; als darauf Gerd zu keiner Rechnungsablegung zu bewegen war und alle Verhandlungen an seinem Eisenkopfe scheiterten — „Greve Gerd,“ sagt die Lübsche Chronik,²⁶⁾ „wolde bi dem lande bliven unde den konink utprimen“ —, da war Christians Geduld zu Ende, er nahm ihn gefangen und warf ihn am 16. Juli in eine feste Steinkammer,²⁷⁾ wo ihn acht Ritter bewachen mußten.²⁸⁾ Schleswig, Holstein und Stormarn wurden dem Könige wieder übergeben, Graf Gerd mußte Rechenschaft ablegen und Urfehde schwören. Christian versprach ihm, zu bezahlen, was er schuldig war, und nach Auslieferung der Schlösser 6000 Gulden auf Abschlag zu geben; nachdem auch der Widerstand der Eiderstedter Friesen, die bei ihm bleiben wollten, durch die Vermittlung der Städte Hamburg und Lübeck überwunden war, wurde Graf Gerd aus dem Gefängnis entlassen. Bald darauf ritt er mit seinen beiden Söhnen Gerd und Alf, die ihn abholten, zum Lande hinaus und traf am 8. Oktober in Oldenburg ein, in der festen Überzeugung, daß er die lange Dauer seiner Haft in Segeberg den Ratsfendboten von Hamburg und Lübeck zu verdanken hatte.

4. Bischof Heinrich.

Raum war Graf Gerd zu Hause angelangt, so suchte er mit Hamburg und Lübeck neue Händel. Zu derselben Zeit sah sich Bremen durch ihn beunruhigt; denn er schlug an der Harrier Brake bei der Weser ein Blockhaus auf¹⁾ und nahm eine drohende Haltung an nicht nur gegen die mit Bremen befreundeten Rüstringer in Butjadingen und Stadland, sondern auch gegen die Städte. Durch einen Drohbrief an Lübeck erreichte er nur, daß schon am 9. Oktober König Christian zu Segeberg für Schleswig, Holstein und Stormarn mit Lübeck und Hamburg zu gegenseitigem Beistande gegen Gewalt und Überfall ein engeres Bündnis schloß und am 25. Oktober den Bruder aufforderte, den Burgenbau an der Weser einzustellen.²⁾ Von dem Vorwurf, als hätten die Städte die Haft des Grafen in Segeberg verlängert, reinigte sie ein Schreiben des Königs. Um die unmündigen Waisen des Grafen Moriz vor Schaden zu bewahren, drohte der König, zu ihrem Besten die Herrschaft Delmenhorst einzunehmen.

in Urkunden und Altentstücke usw. I, 6. — ²⁵⁾ Hansa-Bez. II, 6, S. 321. — ²⁶⁾ Grautoff II, S. 328. — ²⁷⁾ Ebenda, S. 329. — ²⁸⁾ Nordalbingische Studien V, S. 84 ff. Vgl. Hansa-Bez. II, 6, S. 309, 318, 397, 398.

¹⁾ Hansf. UB. 9, Nr. 768. — ²⁾ Hansa-Bez. II, 6, Nr. 402.

Als darauf Graf Gerd mit Hilfe westfriesischer Seeräuber gegen Dänemark und die Hanfa den Kampf begann, trat ihm Hamburg mit Unterstützung Lübecks und König Christians entgegen.³⁾ Ein Schreiben des Grafen an den Bruder verfehlte seinen Zweck.⁴⁾ Der Gedanke an seine schmachvolle Haft quälte ihn ununterbrochen: er müsse von allen Herren und Fürsten, geistlichen und weltlichen, Edelleuten, Städten und dem gemeinen fahrenden Manne hören, daß sein eigener Bruder ihm das getan habe; und da er ihm als seinem gnädigen lieben Herrn und Bruder gern zu Diensten und Willen sei, so bat er ihn, ihm das Seinige wiederzugeben, woran er ein verbrieftes Recht habe, gütlich ohne längere Zögerung, vollständig, ohne seinen und seiner Kinder Schaden und Verderb. Die Fehde mit Dänemark und den beiden Städten Hamburg und Lübeck wurde auf der See mit ziemlicher Nachhaltigkeit geführt. Von einer Landesverwaltung des Grafen hört man bei diesem unruhigen Treiben nicht viel. Er hielt keinen Frieden in seinem eigenen Lande. Er beraubte die See, den Kaufmann, den Schiffer, er schlug die Wagen auf und plünderte. „Dat bequam eme to lesten alse der katten dat smer: sin lant unde sine armen lude worden in de grunt vordervet.“⁵⁾ Nach seinem Verhalten gegen die holsteinschen Prälaten und Ritter ist schwerlich anzunehmen, daß er mit den oldenburgischen viel glimpflicher verfahren sein wird. Im Herbst 1470 verlangte er von den Mönchen des Klosters Rastede, daß jeder sein Eigentum in die Hände des Abtes legen sollte: so wäre es für die gräflichen Vögte erreichbar gewesen; und daß er auch im folgenden Jahre diesen Plan, den er durch Vorschläge zur Besserung des Lebenswandels der Mönche zu verschleiern suchte, ohne selbstsüchtige Absichten verfolgt hätte, ist kaum anzunehmen.

Indem er am 17. Mai 1471 Bernd zur Lippe seinen Fehdebrief sandte, mischte er sich zugunsten der braunschweigischen Herzöge in den Minden-Schauenburgischen Streit ein.⁶⁾ Zu allen seinen Feinden gesellte sich nun wieder Bischof Heinrich von Münster, der als Administrator von Bremen den Gedanken an Delmenhorst nicht aufgegeben hatte. Zwar lehnten die Städte Hamburg und Lübeck ein Bündnis mit ihm ab,⁷⁾ aber die Stadt Bremen ging mit ihm unter der Bedingung darauf ein, daß Land Würden, das sie im Pfandbesitz hatte, ihr volles Eigentum würde, wenn Graf Gerd besiegt wäre.⁸⁾ Sie wollte die Kirche von Elsfleth, die sie trotz des Friedens behalten hatte, besetzen und mit Lebensmitteln versorgen. Da geschah es, daß die Kirchspiels-

³⁾ Hanfa-Reg. II, 6, S. 398, 429. — ⁴⁾ Hanfa-Reg. II, 6, Nr. 427. — ⁵⁾ Chronik der Nortelvischen Sassen, hrsg. von Lappenberg, S. 150. — ⁶⁾ Hanfa-Reg. II, 6, S. 398. — ⁷⁾ Wais, G., in Nordalbingischen Studien, V, S. 95. — ⁸⁾ Sello, G., Land

eingesessenen ihrem Landesherrn zum Vorteile die Kirche stürmten und die Befestigung niederbrachen.⁹⁾ Gleich darauf erfolgte Ende Juli 1471 die Eröffnung der Feindseligkeiten durch einen Einfall der Bremer. Die Schlösser Delmenhorst¹⁰⁾ und Harpstedt wurden belagert, Graf Gerd sollte von seinem väterlichen Erbe vertrieben werden. Den Leuten im Lande raubte man trotz der Vereinbarung über ihre Kriegseleistungen Vieh und Hausgerät. Die Westerburg, welche der Graf vor einiger Zeit erbaut hatte, wurde von den Münsterischen zerstört und die Kirchen von Berne, Harpstedt, Hasbergen und Westerburg zu Burgen umgewandelt. Die Festungskirchen der Marschen fanden also Nachahmung auf der Geest durch Bischof Heinrich. Oldenburgische Söldner machten einen Einfall in das Wildeshausensche und trieben viele Ochsen und Schafe weg. Als ihnen darauf die Wildeshauser nachsetzten, kam es auf der Rittrumer Heide zu einem Treffen, worin Gerd's Leute siegten; sie erschlugen viele Gegner und brachten noch mehr gefänglich in Oldenburg ein.¹¹⁾ Darauf verbrannte der Graf Refum und Neuenkirchen gegenüber von Elsfleth auf dem rechten Weserufer. In das Ammerland fiel der münsterische Meier von der Schnappenburg bei Barßel ein und brandschatzte gräfliche und Junkermeier in Hauwieß. Des Grafen Landwehren zu Henstedt und Ippener nördlich von Harpstedt ließ der Bischof verhauen und vergraben, und den Kaplan Dr. Duker, den Gerd an den Papst nach Rom schicken wollte, ließ er ins Gefängnis werfen.¹²⁾ Obgleich am 18. Dezember 1471 zu Verden ein Vergleich geschlossen wurde, äscherten die Bremer doch am 27. noch das Dorf Werder an der Hunte mündung ein. Zwischen ihnen und dem Grafen entbrannte der Streit um den Weserstrom.¹³⁾ Einen Raper, der vom Räte zu Bremen einen Brief an die Engländer mit sich führte, ließ der Graf anhalten und ihm seine Waren wegnehmen, in der Meinung, daß er ihn „durch sein Gebiet“ nicht fahren zu lassen brauche. Seit dem Verdener Vergleiche ruhte im ganzen die Fehde. Im Februar 1472 wurde Friede geschlossen. Graf Gerd behauptete Delmenhorst, Bischof Heinrich mußte seine Pläne auf günstigere Zeiten verschieben.

Es ist aber höchst bezeichnend für unseren Grafen, daß er sich gleich wieder einen schweren Geleitsbruch gegen die Lübecker zuschulden kommen ließ. Kaufleute der Stadt brachten viel Gewand aus Holland auf Wagen heran, ließen diese in Wildeshausen stehen und erwarben zu-

Währden, S. 14. — ⁹⁾ Doc. Stadtarchiv Bremen, Abschrift im Großh. Archiv: Klageschriften und Rechtfertigungen Graf Gerd's, 1472 Februar 5. und April 4. —

¹⁰⁾ Grautoff II, S. 349. — ¹¹⁾ Chronik van den groten daden usw. Mscr., S. 278. —

¹²⁾ und ¹³⁾ siehe unter 9.

nächst von Graf Gerd für 50 Gulden einen Geleitbrief für die Reise durch das Delmenhorstische. Als sie aber nach Delmenhorst kamen, nahm er ihnen alles und sagte zu ihnen, sie könnten gehen, wohin sie wollten; die Güter werde er behalten, bis ihm die Lübecker, die ihn von Land und Leuten gebracht hätten, seinen Schaden wieder ersetzen.¹⁴⁾ So wurde „Graf Gerds Geleit“ in den Hansestädten verüchtigt.¹⁵⁾ Raum hatte er sich mit Bischof Heinrich Anfang April ausgesöhnt, so verbreitete sich schon das Gerücht, daß er Mannschaften sammle, um durch Dithmarschen in Holstein einzufallen.¹⁶⁾ Im August brach er mit reichlich hundert Knappen und Söldnern, mit Rüstzeug und gezimmerten Blockhäusern zu Schiffe von Oldenburg auf und kam auf die Einladung einiger Hauptleute der Eiderfriesen zur See am 5. September nach Hufum. Hier vergrub und befestigte er sich, zwang die Untertanen seines Bruders zur Erbhuldigung und legte auch sonst im Lande Befestigungen an. Der König mußte alle anderen Geschäfte liegen lassen und sich schleunigst rüsten. Er forderte Bischof Heinrich von Münster auf, Graf Gerd im Rücken anzugreifen, und rückte mit einem Aufgebot von Holsten, Mecklenburgern und Hamburgern in größter Eile gegen Hufum vor, wo er am 21. September ankam. Graf Gerd gab das tollkühne Unternehmen auf, floh mit wenigen Begleitern zu Fuß aus dem Lande und kam nach Lauenburg an die Elbe, „as ene versfogene Gos“, spottet die lübische Chronik. Von dort ritt er nach Delmenhorst, wo er am 26. September eintraf.¹⁷⁾ Seine holsteinischen Pläne waren endgültig gescheitert. Aus all dem Unglück,¹⁸⁾ das er über das Land gebracht hatte, ging der schleswig-holsteinische Adel als Sieger hervor.

König Christian schloß zwar am 11. November 1472 zu Hamburg mit Bischof Heinrich von Münster gegen Graf Gerd einen Bund auf zehn Jahre,¹⁹⁾ verwendete sich aber im folgenden Jahre für ihn beim Kaiser, um ihm das Banter Viertel, Butjadingen und Stadland als Lehen zu verschaffen.²⁰⁾ Bei diesem erfolglosen Schritt tritt die Absicht hervor, dem Lehnbrief des verstorbenen ersten Grafen von Ostfriesland, der auf die Länder bis zur Weser lautete, entgegenzutreten und Rüstingen für Oldenburg zu erwerben. Den diplomatischen Mißerfolg begleitete ein Raubzug Graf Gerds nach Ostfriesland bis Strachholt.²¹⁾ Aber

¹⁴⁾ Grautoff II, S. 342. — ¹⁵⁾ Vgl. Dncken, S., Jahrb. II, S. 40 ff. — ¹⁶⁾ Koppmann, R., Zeitschrift f. d. Gesch. der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, I, S. 231. Hansa-Rev. II, 6, S. 562 ff. — ¹⁷⁾ Schiphower bei Meibom, S. 183. — ¹⁸⁾ Grautoff II, S. 348, 349. Waitz, G., in Nordalbingischen Studien V, S. 95 ff. — ¹⁹⁾ Waitz, G., Quellensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Geschichte II, 1, S. 9. — ²⁰⁾ Dncken, S., Jahrb. II, S. 49, Note 1. Sello, G., S. u. R., 26, Note 2, S. 66. — ²¹⁾ Schiphower bei Meibom II, S. 183. Ostfries.

nun schloß im November 1473 Gräfin Theda mit ostfriesischen Häuptlingen und Edo Wimmeken dem Jüngerem von Jeve, der am 16. August 1468 auf seinen Vater Tanne Duren gefolgt war,²²⁾ gegen Gerd und den Häuptling Sirk von der Friedeburg einen Bund, und die Friesen verheerten Alpen und Jade. Alsobald türmten sich rings um Oldenburg die Gewitterwolken auf. Ostfriesland, Jeveerland, Butjadingen und Stadland, Bischof Heinrich für das Erzstift Bremen und das Bistum Münster, die Städte Bremen, Hamburg, Lübeck und andere schickten 1474 ihre Absagebriefe und fielen von verschiedenen Seiten in das Land²³⁾ ein. Die Wildeshauser verwüsteten Hatten und die Umgegend, die Bremer verbanden sich von neuem mit Butjadingen und Stadland²⁴⁾ und mit dem Erzstift und zerstörten die Harrierburg, die Graf Gerd an der Stelle des heutigen Brake errichtet hatte. Zwei Tage darauf brachen die Söldner des Häuptlings Lubbe Dnneken von Kniphausen verwüstend in Oldenbrok ein. Im Juni siegten die Ostfriesen bei Reepsholt, verheerten die Bremer die Saaten bei Delmenhorst, Hasbergen und Harpstedt. Am 5. Juli²⁵⁾ fiel das starke Schloß Harpstedt in die Hände der Münsterischen, und am 18. Juli kam Bischof Heinrich mit einem zahlreichen Söldneraufgebot, worunter auch 400 berittene Schützen von Lübeck und Hamburg waren, nach dem Ammerlande, verbrannte Scheps, Edewecht, Rostrup, Zwischenahn und schlug Graf Gerd, der sich ihm entgegenstellte, in die Flucht. Es schien, als ob sein Sturz nahe bevorstand. Er ritt nach Oldenburg zurück und schlug die Tore hinter sich zu.

Am 21. Juli begann die Belagerung der Stadt. Im Norden standen auf den Höhen von Donnerschwee die Münsterischen und die Friesen, im Süden die Bremer, Lübecker und Hamburger. Eine Flotte von 23 Schiffen brachte auf der Hunte die Zufuhr heran. Seit dem 23. Juli rollte der Donner der Kanonen über die Stadt. Bischof Heinrich ließ die Festung stürmen ohne Unterlaß und tat an Häusern und Türmen großen Schaden. Nach vierzehn Tagen aber gingen ihm die Lebensmittel aus, da die Schiffe auf der Hunte von Oldenburgern versenkt wurden; und daher kam ihm die Vermittlung des alten Grafen Nikolaus von Tecklenburg, der Grafen von Hoya und der Bischöfe von Verden und Osnabrück gelegen. Er fügte sich dem Drucke König Christians und Kurfürst Albrechts von Brandenburg,²⁶⁾ des Oheims der Königin

UB. II, Nr. 920. — ²²⁾ Sello, G., S. u. R., S. 18. — ²³⁾ Für das Folgende: Schiphower bei Meibom II, S. 183. Grautoff II, 359—360, Chronik van den groten daden. Mscr. im Haus- und Zentralarchiv. — ²⁴⁾ Doc. Stadtarchiv Bremen, Abschrift im Oldenb. Archiv. — ²⁵⁾ Hansa-Bez. II, 7, Nr. 195. Waitz, G., Quellen-sammlung, II, 1, S. 11. — ²⁶⁾ Hansa-Bez. II, 7, S. 402, Note 2.

von Dänemark, verzichtete auf die Einnahme von Oldenburg und erklärte sich zu einer Tagfahrt mit seinem Gegner in Wildeshausen bereit. Dann verbrannte er die Zelte und rückte am 4. August ab. Graf Gerd aber, in der Meinung, daß des Feindes Sache so wie so verloren gewesen wäre, wollte von einer Tagfahrt nichts wissen und geriet über die Vermittlung in solche Wut, daß er dem Tecklenburger, seinem Schwiegervater, einen Gruß aus seinen Kanonen nachschickte. Nach Wildeshausen, wo die Herren und Städte zusammentraten, kam er nicht, man mußte auf Maitag 1475 eine neue Zusammenkunft anberaumen.

Im Drange der Not hatte er Schloß und Land Delmenhorst den Grafen Otto und Friedrich von Hoya übergeben; und diese vereinbarten darauf am 9. August 1474²⁷⁾ mit Bischof Heinrich und dem Kapitel von Bremen, daß Jakob, der Sohn des verstorbenen Grafen Moriz, Delmenhorst als Lehn des Erzstifts Bremen übernehmen sollte, wenn er mündig geworden sei; als Vormund sollte sein Onkel Graf Otto von Hoya das Lehn empfangen, damit Graf Gerd keinen Einfluß mehr darauf gewann. Das Erzstift Bremen sollte im ruhigen Besitze der Lechterseite von Stedingen wie von altersher verbleiben. Die Erregung Graf Gerds über einen solchen Ausgang der Fehde ist demnach wohl zu begreifen. Delmenhorst war ihm aus der Hand gerissen und die Lehnsheoheit über diese Herrschaft nun wirklich dem Erzstift Bremen von den Grafen von Hoya wieder eingeräumt. Auf seine Veranlassung erhob daher König Christian am 24. August²⁸⁾ Einspruch gegen den abgeschlossenen Vertrag. Aber man kehrte sich nicht an seine Worte. Im Zusammenhange mit diesem Verluste, der das Haus Oldenburg zu treffen drohte, stand nun die völlige Ausföhnung der beiden Brüder. Am 26. September 1474 stellte Graf Gerd eine Quittung über die Erfüllung aller seiner Forderungen an König Christian aus und erkannte ihm auffallenderweise auch den Anspruch auf ein Drittel von Oldenburg wieder zu.²⁹⁾ Sie trafen die Vorkehrungen zu einer Reise ins Lager Karls des Kühnen von Burgund.

5. Graf Gerd und Herzog Karl der Kühne.

Im September 1474 schickte Herzog Karl der Kühne von Burgund an den Bischof von Münster eine Gesandtschaft, um ihn zu einem Waffenstillstand mit Graf Gerd zu bewegen;¹⁾ und auf diesen

²⁷⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen, Abschrift. — ²⁸⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen, Abschrift. Oncken, S., Jahrb. II, S. 48, Note 1. — ²⁹⁾ Waiz, G., Schleswig-Holsteins Geschichte II, S. 32.

¹⁾ Hansa-Bez. II, 7, Nr. 200.

gewann Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg Einfluß. Daher kam es im Oktober zu einem Waffenstillstand bis Ostern, und der Graf erklärte sich bereit, in der Zwischenzeit zu tagen, wenn die Fürsten ihn rechtzeitig aufforderten.²⁾ So hatte er Ruhe vor seinen Gegnern. Er rüstete sich, um zu Karl dem Kühnen an den Rhein zu ziehen. Der wahlverwandte Herzog zog ihn in seine Kreise.

Soeben war König Christian von einer Pilgerfahrt nach Rom zum Heiligen Vater in sein Land zurückgekehrt. Er hatte auf dieser Reise alle Zeichen eines Friedensfürsten zur Schau getragen. Mit seinem ganzen Gefolge in schwarze Gewänder mit aufgenähten weißen Pilgerstäben gekleidet, war er über Rotenburg an der Tauber,³⁾ wo er mit Kaiser Friedrich III. im Februar 1474 zusammentraf und die Erhebung Holsteins zum Herzogtum als kaiserliches Lehn durchsetzte, nach dem Süden gereist. Dann war er über Mailand nach Rom gezogen; da er kein Latein konnte, so wunderte sich der Papst Sixtus IV. sehr, daß ein so großer, gewaltiger Herr nichts studiert habe.⁴⁾ Mit der goldenen Rose beschenkt, trat der König die Heimreise an, erschien Anfang Juni auf dem Reichstage Kaiser Friedrichs zu Augsburg und war im August wieder zu Hause. Er hatte Beziehungen angeknüpft und Bündnisse zu schließen versucht, um Schweden, das seit 1471 abgefallen war, zu züchtigen, die Stellung des landständisch geschlossenen Adels zu erschüttern, die monarchische Gewalt wieder zu heben und die Macht der Städte zu brechen.⁵⁾ Aber die einzige greifbare Frucht der Reise war die Belehnung mit dem Herzogtum Holstein. Dabei trug er sich zeitweilig mit dem Gedanken eines großen Bundes gegen Karl von Burgund und Eduard IV. von England,⁶⁾ die sich Ende Juli vereinigt hatten; jener plante einen Einbruch in das deutsche Reich, und dabei sollten die Briten ihm gegen König Ludwig XI. von Frankreich den Rücken decken. Karl der Kühne zog Ende Juli vor Neuß und belagerte diese Stadt des Erztifts Köln, in dessen innere Angelegenheiten er sich einmischte. Eine starke nationale Erregung ging damals durch ganz Deutschland, Kaiser Friedrich III. rückte heran, und die Hoffnung Karls des Kühnen, die bedrängte Stadt bald einzunehmen, wollte sich nicht erfüllen. In diese Gegensätze hinein trat nun der

²⁾ Hansa-Bez. II, 7, S. 403, Note 2. — ³⁾ Am Markt (Nr. 469) gegenüber der Rustika-Kolonnade des alten Rathauses liest man die Worte: „Hier wohnte im Februar 1474 König Christian sieben Tage lang“, während der Kaiser in der Herrenstraße residierte. — ⁴⁾ Petersen, J., Chronika der Lande zu Holsten, Stormarn, Dithmarschen und Wagern, 1557, S. 153 f. — ⁵⁾ Bachmann, A., Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter Friedrichs III. und Max I., 2, S. 51, 452. Droysen, Geschichte der Preussischen Politik II, 1, 283—284. — ⁶⁾ Bachmann II, S. 473,

König von Dänemark. Aber an eine feindliche Haltung gegen den Herzog war schon deshalb nicht zu denken, weil dieser seine Hand zur Befreiung des oldenburgischen Stammlandes aus den Fingern Bischof Heinrichs von Münster geboten hatte. Nur vermitteln wollte er, vielleicht jedoch hatte das oldenburgische Haus einen Vorteil davon. So reiste er im Oktober mit seinem Bruder Gerd, den sein Sohn Alf begleitete, den Herzögen Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, Johann von Sachsen-Lauenburg, Magnus von Mecklenburg und anderen Herren nach Düsseldorf.⁷⁾ Eine Wallfahrt zum Grabe der heiligen drei Könige in Köln war das Aushängeschild der Reise. Die Ansichten der Politiker über den Zweck waren verschieden. Daß ein oldenburgisches Interesse gegen Ostfriesland mitspielte und wenigstens für Graf Gerd von vornherein vorausgesetzt werden mußte, war nur den Eingeweihten bekannt.⁸⁾

Die Herren ritten über Soest, wo sie auf ein Haar kölnischen und westfälischen Schnapphähnen in die Hände gefallen wären, nach Düsseldorf. Hier ankerte ein Schiff des Herzogs von Jülich mit dem König und allen Herren in seiner Begleitung mitten auf dem Rheine. Karl der Kühne ritt von Neuß mit 16 Pferden in vollem Harnisch herab; sein Waffenrock war mit Perlen gestickt, seinen Helm schmückte eine kostbare Krone. Mit Erzbischof Ruprecht von Köln fuhr er in einer Barke zu des Königs Schiff. Zur Begrüßung nahm er den Helm vom Haupte und kniete vor dem Beherrscher der nordischen Reiche nieder. Dieser empfing ihn aufs freundlichste, und nach einer zweistündigen Beratung trennten sie sich im besten Einvernehmen. Am folgenden Tage, es war der 18. November,⁹⁾ ritt Graf Gerd zunächst allein mit 30 Reifigen auf eine Einladung zum Herzog Karl, der ihn in der Nähe des Lagers vor Neuß in einem besonderen Zelte empfing; später erwiderte auch der König den Besuch. Die nächste Frucht dieses freundlichen Einvernehmens war, daß der Graf von Oldenburg mit dem Feinde des deutschen Reiches am 29. November ein Bündnis einging. Danach übernahm er vertragsmäßig die Verpflichtung, dem Herzog bei allen seinen künftigen Unternehmungen zu dienen und auf seinen Befehl mit 500 Rittern und 600 Mann zu Fuß sich ihm zur Verfügung zu stellen, insbesondere aber, wenn der Herzog zur „Wiedereroberung“ von Friesland schreite, mit seiner ganzen Macht, mindestens jedoch mit 600 Rittern und 4000 Mann Infanterie in Ostfriesland einzufallen und es auf seine Kosten für den Herzog zu erobern. Alle

474, 478. — ⁷⁾ Ebenda II, S. 496. Oncken, S., im Jahrb. II, S. 49—54. Vgl. Fontes rerum Austriacarum II, 46, S. 313—314. — ⁸⁾ Grautoff II, 362, 363. — ⁹⁾ Petersen,

Gebietswerbungen in Ostfriesland sollten für den Herzog gemacht werden, der für die Unkosten aufkommen wollte. Für seine Dienste versprach er dem Grafen ein Jahrgehalt von 2000 Gulden; und dieses Vertragsverhältnis sollte sich nach seinem Tode auch auf seinen ältesten Sohn erstrecken. Mormerland, Auricherland und Severland sollten ihm als burgundisches Lehn übertragen werden. Über ganz Friesland aber sollte er als burgundischer Statthalter auf Lebenszeit eingesetzt und als solcher in Eid und Pflicht genommen werden.

Dies sind im wesentlichen die Vertragsbestimmungen, auf welche Graf Gerd für Oldenburg und Delmenhorst am 3. Dezember 1474 dem Herzog Karl dem Kühnen den Dienst eid leistete. Die Urkunde hat er nach Oldenburg gebracht, und dort ruht sie noch heute im Archiv¹⁰⁾ als ein Zeugnis für die Gedankenwelt, in der sich der unruhige Mann bewegte. Mit Karls des Kühnen Hilfe wird er ganz Friesland unterwerfen, Severland, Auricherland, Mormerland als burgundisches Lehn zu Oldenburg schlagen; Rüstingen westlich und östlich von der Jade erliegt dem Drucke des Statthalters von Friesland; und ist die vor zehn Jahren vom Kaiser ins Leben gerufene Grafschaft Ostfriesland in Trümmer geschlagen, dann wird man mit den Streitkräften von ganz Friesland und Oldenburg den Kampf gegen den kriegerischen Bischof Heinrich und die Hansestädte aufnehmen und siegreich zu Ende führen! Karl der Kühne ist nicht nach Friesland gekommen, sondern auf dem Schlachtfelde bei Nancy gefallen, unser Graf ist nicht Statthalter von Friesland geworden, er ist schließlich nach Verlust der Herrschaft Delmenhorst zur Abdankung gedrängt! Einen solchen Ausgang der Dinge mochte er damals freilich nicht ahnen, als er sich mit diesen Plänen trug, während sein Kaiser mit Herzog Karl um Neuß im Kampfe lag! Er verschmähte es nicht, denselben Kaiser am 10. Januar 1475 in Andernach zu veranlassen, daß er für ihn mit Bischof Heinrich von Münster einen Frieden vermittelte, den er freilich nach seiner Gewohnheit sofort wieder brach, als es ihm nach seiner Heimkehr zu seinem Vorteil dienlich schien.¹¹⁾ Und dabei wußte er sich dem kaiserlichen Aufgebote gegen Herzog Karl in der Neusser Sache durch Vermittlung des Kurfürsten Albrecht von Brandenburg und der Herzöge Johann von Sachsen und Friedrich von Braunschweig zu entziehen.¹²⁾ Der vertragmäßige Sold scheint an Oldenburg von Burgund tatsächlich ziemlich lange gezahlt zu sein, und der Erbe Karls des Kühnen, sein

S. 158, zu verbinden mit *Fontes rer. Austr.*, S. 314. — ¹⁰⁾ Gedruckt: Samelmann, S. 274 ff. und *Ostfriesl. UB.* II, Nr. 941. Vgl. *Oncken*, S., *Jahrb.* II, 51. — ¹¹⁾ *Doc. Grafsch. Oldenburg, Landesfachen*, 1475 September 11., von *Oncken*, S., *Jahrb.* II, S. 52, Note 2, verwertet. — ¹²⁾ *Oncken*, S., *Jahrb.* II, S. 52, nach *Schiphowe*,

Schwiegersohn, der römische König Maximilian, entzog sich dieser Verpflichtung nicht, er erhöhte vielmehr die Summe.¹³⁾

Die Vermittlung der Oldenburger hat den Burgunder nicht aus dem deutschen Reiche entfernt; dies geschah erst durch den Druck, der von anderer Seite auf ihn ausgeübt wurde. König Christian gab am Ende die Sache auf; er geriet mit seinen Vermittlern in Verlegenheit und versetzte seine Kleinodien bei dem Wirt zur Krone in Köln. Am 23. Mai fuhr er zu Schiffe von Düsseldorf ab. Rampen und andere holländische Städte befreite er von dem neuen Sundzoll zu Helsingör, um dafür eine Reihe von Anleihen bei ihnen zu machen.¹⁴⁾ Am 21. Juni 1475 war er erst wieder in Gottorp. Nach der spottlustigen lübischen Chronik zog Graf Gerd vor dem Bruder heimlich ab; für die Kost, die er nicht bezahlen konnte, ließ er seine Pferde in der Herberge stehen und marschierte zu Fuß bis Osnabrück.

Mit seiner Reise in das Lager Karls des Kühnen wird die Wappenmehrung in Verbindung gebracht, die sich für die Zeit zwischen dem 10. Mai 1474 und dem 3. April 1475 bestimmen läßt. Graf Gerd bediente sich von nun an nicht mehr des alten oldenburgischen einfachen Wappens mit den fünf Stücken, sondern des quadrierten Wappens mit den fünf Stücken im ersten und vierten Felde und dem sogenannten Delmenhorster Kreuz im zweiten und dritten Felde.¹⁵⁾ Von seinen Söhnen führte allein Graf Johann, aber erst seit 1504, dieses Wappen. Es wird ferner angenommen, daß auch das kunstreiche Oldenburger Wunderhorn, das sich seit 1690 in Kopenhagen befindet, seinen Ursprung jener Reise Graf Gerds nach Köln verdankt.¹⁶⁾ „In hopen ik leve — Ik bheghere im ghenohgen,“ lautet die Inschrift des Hornes, ein Wahlspruch, der die Rastlosigkeit des Mannes treffend bezeichnet.¹⁷⁾

Raum war er 1475 nach Hause zurückgekehrt, als er mit der Ausführung des soeben geschlossenen Vertrages begann. Da Karl der Kühne zunächst verhindert war, so fing er den Krieg mit Ostfriesland alleine an. Gräfin-Witwe Theda hatte sich dem Reichsaufgebote nicht entzogen, sondern 4000 Gulden als Beisteuer zum Kriege dem Kaiser zugesagt. Diese Gelegenheit benutzte sie, um den Anspruch auf Rüstingen bis an die Weser, das ihrem Gemahl Ulrich durch den Lehn-

Mscr. Old. Arch., S. 217. — ¹³⁾ Kahl, D., Das staatsrechtliche Verhältnis der Grafschaft Oldenburg zum Reiche im Jahrb. IX, S. 110, 134. — ¹⁴⁾ Hansa-Bez. II, 7, S. 461, Anm. — ¹⁵⁾ Sello, G., Das oldenburgische Wappen, Jahrb. I, 76 bis 77, 100: Nachtrag. — ¹⁶⁾ Vgl. Oncken, S., Jahrb. II, 53 und Westorf, J., Die Sage vom Oldenburger Horn und Verwandtes, in den Mitteilungen des Anthropologischen Vereins in Schleswig-Holstein 1907, 18. Heft, 22 ff. — ¹⁷⁾ Sello,

brief Kaiser Friedrichs III. 1464 überwiesen war, durchzusetzen. Jeveland, das Vanter Viertel, Butjadingen und Stadland hatten sich der Grafschaft Ostfriesland noch nicht unterworfen. Nun wurden sie durch kaiserliche Schreiben aufgefordert, der Gräfin Theda zu huldigen, sie zur Leistung der Reichshilfe zu unterstützen und endlich ihr Gericht und ihre Gerechtigkeit von Ostfriesland zu Lehn zu empfangen. Und an Bischof Heinrich von Münster schrieb der Kaiser, er möchte der Gräfin zur Durchführung ihrer Ansprüche behilflich sein.¹⁸⁾ Die kaiserliche und die burgundische Politik standen sich hier einander unvermittelt gegenüber: gegen Graf Gerd, der sich dem Reichsaufgebote entzogen hatte und mit Karl dem Kühnen die Grafschaft Ostfriesland aufteilen wollte, der die öffentlichen Straßen unsicher machte, erhoben sich die reichstreuen Gewalten ringsumher: Ostfriesland, die Stifter Münster und Bremen und die Hansestädte. Die außerordentliche Gefahr, in die er so mit seiner eigenen Grafschaft geriet, wurde noch dadurch erhöht, daß Delmenhorst seinem Einfluß entzogen war. Da kam von Burgund der erste Versuch einer Hilfe. Herzog Karl ließ Bischof Heinrich eröffnen, daß Graf Gerd in seinen Friedensvertrag mit dem Kaiser eingeschlossen sei, erhielt aber die runde Antwort: das sei ihm unbekannt; der Graf habe ihn übrigens gleich nach der Rückkehr in sein Land durch Eröffnung der Feindseligkeiten dazu gedrängt, seine Untertanen gegen ihn zu beschützen.¹⁹⁾ Da auch Graf Gerd bei seiner feindseligen Gesinnung hartnäckig verharrete, so faßte der Bischof das Ziel ins Auge, ihn gänzlich unschädlich zu machen²⁰⁾ und aus der Grafschaft zu verdrängen.

Nach kurzer Ruhe begann für die Oldenburger die Fehde von neuem. 300 Mann, die Graf Gerd 1475 nach Ostfriesland schickte, „um etwas für die Küche zu holen“,²¹⁾ trieben viele Ochsen nach der oldenburgischen Grenze zu, wurden aber bei dem schmalen Durchgang zwischen den Mooren von den Ostfriesen angegriffen und größtenteils erschlagen; das Vieh wurde nach Ostfriesland zurückgetrieben. Anfang Mai entschloß er sich, zu Elsfleth an der Hunte-mündung die Burg Altona²²⁾ zu errichten. Aber schon am 19. Juni erstürmten die Bremer sie. Dann drangen sie im August verheerend in Niederstedingen ein, verbrannten Neuenbroß und fügten den Oldenburgern großen Schaden zu.²³⁾ Ohne auf die Vermittlungsversuche des Statthalters Karls des

G., Das oldenburgische Wappen, Jahrb. I, 17, 98, 100. — ¹⁸⁾ Ostfries. UB. II, 946, 953, 954, 957. — ¹⁹⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landessachen, 1475 September 11. Abschrift aus dem sechzehnten Jahrhundert. — ²⁰⁾ Rhode, Joh., Reg. bon. usw. Exc., S. 195. — ²¹⁾ Grautoff II, S. 369. — ²²⁾ Chronik van den groten daden, p. 103. Doc. Graffsch. Oldenburg. 1531 Oktober 9. — ²³⁾ Schiphower bei

Rühen, der seinen Bundesgenossen nicht preisgeben wollte, zu achten, rückten Ende Juli 1476 die Münsterischen, Bremer und Friesen zu Fuß und zu Roß in das Ammerland ein, verbrannten Edewecht, Zwischenahn, Westerstede, Linswege und vernichteten die Roggenernte, der Bischof ließ sich den Huldigungsseid leisten. Dann kamen sie nach Rastede und fielen „wie hungrige Hunde“ über das Kloster her; sie zerstörten die von Graf Gerd dort angelegten Befestigungen und traten am anderen Morgen den Rückzug an.²⁴⁾ Die Friesen hatten den nächsten Weg nach Hause. Bischof Heinrich zog über Wildeshausen ab, die Bremer rückten nördlich von der Hunte über Moorhausen in die Niederung hinein, die man Moorriem nennt. Sie hofften am ersten Tage die Festung Altona bei Elsfleth als Stützpunkt zu erreichen, hatten aber nicht mit Graf Gerds Wagemut gerechnet. Kaum waren sie bis Paradies in der Nähe von Gellen gekommen, da stürmte der Graf am 3. August mit einem Vortrab von nur 40 Mann heran und eröffnete den Angriff; er hielt die Bremer fest, bis das Bürgeraufgebot von Oldenburg, das auf den Glockenschlag angetreten war, eintraf und die Arbeit vollendete. 300, nach einer oldenburgischen Nachricht 500 tote Bremer bedeckten das Schlachtfeld, 707 Gefangene blieben in den Händen der Sieger, und 15 Geschütze wurden erobert. Auf 700 Wagen wurden die geraubten und wieder eroberten Güter des Ammerlandes zurückgebracht. Aber trotz dieses Erfolges fühlte sich Graf Gerd den vereinigten Gegnern nicht gewachsen, zumal da er von Herzog Karl von Burgund keinen Beistand zu erwarten hatte. So kam mit Hilfe der Ratsfendboten der Hansestädte, die Ende August und Anfang September in Bremen versammelt waren, am 15. Oktober²⁵⁾ 1476 zu Quakenbrück zwischen Graf Gerd und seinen Gegnern, dem Bischof Heinrich, dem Stift und der Stadt Bremen, die mehr als vierzehn Jahre mit großen Unkosten und doch ohne Erfolg die Fehde geführt hatte, mit der Gräfin Theda von Ostfriesland und den Städten Lübeck und Hamburg der Friede zustande. Die Weserschlösser Altona und Sandburg sollten von Stund an gebrochen und niedergelegt und an keiner Seite des Stromes jemals wieder eine Burg erbaut werden. Die Westenburg sollte ungebrochen Graf Gerd zu Händen Johann Bernefuers zurückgegeben werden, das Schloß und die Vogtei Harpstedt dem Bischof Heinrich noch fünf Jahre verbleiben, dann sollte er sie aber „ungebrochen, unverdorben und unverhauen“ an Junker Jakob, den Grafen von Delmenhorst, oder wenn dieser inzwischen gestorben sei, seinen Erben

Meibom II, S. 184. — ²⁴⁾ Grautoff II, S. 381. Schiphower bei Meibom II, S. 185. Die Chronik van den groten daden hat die Nachricht, daß auch die Friesen in Rastede waren. — ²⁵⁾ Ostfries. UB. II, Nr. 980.

übergeben. Während Graf Gerd und Gräfin Theda von Ostfriesland die Gefangenen, die sie sich „abgegriffen“ hatten, einander nicht herausgaben, wurde die Auslieferung aller übrigen vertragsmäßig festgelegt. Die Abrechnung ergab dann, daß Bischof Heinrich und die Stadt Bremen an Oldenburg in fünf Terminen 10 000 Gulden zu zahlen hatten. Bei ihrer Freilassung hatten die Gefangenen Urfehde zu leisten und einen Fanggulden und einen Stockgulden zu zahlen. Aller Unfriede sollte nun sogleich niedergeschlagen werden; Kaufleute und Pilgrime, geistliche und weltliche, durften gegen den gewohnten Zoll frei und sicher ziehen und reisen mit ihrem Gut und ihrer Habe; die kaiserlichen Straßen zu Wasser und zu Lande sollten wieder sicher sein, wie es sich von Gottes und Rechtes wegen gebührte. Graf Gerd und seine Söhne²⁶⁾ Alf, Johann, Kersten und Otto erklärten sich bereit, diese Abmachungen ohne Arglist halten zu wollen; die Bürgerschaft für sie übernahmen der Dekan und das Kapitel von St. Lamberti, die Mannschaft und Ritterschaft, Bürgermeister und Rat der Stadt Oldenburg: sie wollten „gut dafür sein, daß ihre gnädigen, lieben Herren und Junker“ den Vertrag hielten.

6. Das Ende.

In der Urkunde über den Frieden zu Quakenbrück war von der Herrschaft Delmenhorst keine Rede. Graf Gerd mußte sich darin finden, daß er keinen Einfluß mehr darauf hatte. Zu den Verhandlungen der Städte fertigten die Amtleute von Delmenhorst 1476 selbständig Geleitsbriefe aus,¹⁾ und zwar als Diener Graf Ottos von Hoya und Bruchhausen, der seit dem 9. August 1474 von Bischof Heinrich mit der Herrschaft belehnt war und sie für den kleinen Grafen Jakob verwaltete. Nach dem Frieden von Quakenbrück ging nun aber der Bischof einen Schritt weiter, er zwang den Verweser am 29. November 1476 zu einem neuen Vertrage, wonach beide das Schloß von nun an zusammen besetzten. Die Einkünfte teilten sie zu gleichen Teilen; der Bischof versprach aber, Junker Jakob die Herrschaft als Lehn von Bremen zu übertragen, wenn er mündig geworden sei und ihm zuvor die aufgewendeten Ankosten ersetzt habe. Damit konnte Graf Gerd unmöglich zufrieden sein. Ein „so königliches und uneinnehmbares Schloß“ hatte er aus Furcht, in Oldenburg überwältigt zu werden, dem Feinde in die Hände getrieben. Es war bei seinem Charakter nicht zu verwundern, daß er bald von neuem den Bischof belästigte.

²⁶⁾ Grautoff II, S. 388, 389.

¹⁾ Hansa-Bez. II, 7, S. 620, § 620, § 70.

Im Januar 1477 fiel bei Nancy Herzog Karl der Kühne von Burgund; am 2. März desselben Jahres raffte der Tod Graf Gerds Gemahlin Adelheid von Tecklenburg hinweg. Sie war in einer drangsalvollen Zeit eine Beschützerin der Armen²⁾ an der Seite eines Gemahls, der allzu viel Unruhe und Aufregung in das gräfliche Haus brachte. Nach einem alten Gemälde, das verloren gegangen ist,³⁾ war sie eine „lange, schmale, rische“ Gräfin; aus ihrem schönen Angesichte, das von blonden Flechten umrahmt war, schauten lebhaftere, hübsche Augen hervor. In der Lambertikirche zu Oldenburg hat sie ihre letzte Ruhestätte gefunden. Schwer wird der Verlust der Lebensgefährtin auf dem Grafen gelastet haben. Zwar hört man nach Ostern 1477 noch von Feindseligkeiten mit den Wildeshausern, die er wohl spöttisch seine Griechen nannte, den Friesen und Bremern, und die Irrungen scheinen schlimm genug gewesen zu sein.⁴⁾ Dann aber herrschte eine Zeitlang Ruhe, wenn es auch an Klagen hüben und drüben nicht fehlte. So kam es, daß Bischof Heinrich sich seiner vertragsmäßigen Verpflichtung nicht entzog und den Grafen Jakob, als er mündig geworden war, am 7. September 1479⁵⁾ mit der Herrschaft und dem Schlosse Delmenhorst als einem rechten Mannlehn belehnte. Der junge Herr leistete den Lehnseid und übernahm die Verpflichtung, des Bischofs Ansprüche auf Ersatz seiner Auslagen zur Zeit der vormundschaftlichen Verwaltung zu befriedigen; er versprach auch, daß Delmenhorst der Kirche von Bremen offenes Haus und Schloß sein sollte. Dennoch aber überwog bald der Einfluß des Grafen Gerd gegen das „Tintenfaß von Münster“, wie er spöttisch Bischof Heinrich nannte.⁶⁾ Er setzte sich wieder in Delmenhorst fest und verleitete Graf Jakob zum Straßenraub, der nun von neuem begann. Es war dasselbe unpolitische Treiben, das die Hanse empfindlich traf; an der Feindschaft Bischof Heinrichs und des Erzstifts Bremen hätte er vollkommen genug gehabt. So entwickelte sich ein neuer erbitterter Kampf des Erzstifts Bremen um den Besitz von Delmenhorst und der Kaufleute um die Sicherheit der Botenstraße von Lübeck bis Amsterdam. Vor Weihnachten 1479 nahmen die Wildeshäuser die Welsburg ein und zerstörten sie bis auf den Grund.⁷⁾ Von seiner Burg an der Jade rüstete Graf Gerd Schiffe aus, die 1480⁸⁾ vor der Elbe lagen und nahmen, was den Strom hinauf wollte. Hamburger Roggen eröffneten eine Treibjagd auf diese Räuberbande

²⁾ Chronik van den groten daden, Mscr. S. 106. — ³⁾ Oncken, S., Jahrb. II, S. 80, nach Samelmann, Mscr. A., S. 381 ff. — ⁴⁾ Schiphower bei Meibom II, S. 185. — ⁵⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landessachen. Gedruckt: Hobbeling, Beschreibung des Stiftes Münster, S. 181—185. — ⁶⁾ Kranz, Alb., Metropolis, 1590, S. 327. Rhode, Joh., a. D., S. 195. — ⁷⁾ Grautoff II, S. 417. — ⁸⁾ Ebenda, S. 413. —

und fingen vierzehn Oldenburger, denen in Hamburg die Köpfe abgehauen wurden. Graf Gerds Gegenmaßregeln blieben nicht aus, seine alten Rücken traten wieder hervor: es war ihm gleichgültig, ob er sich für das, was die Hamburger ihm angetan hatten, an Kaufleuten aus Kampen rächte.⁹⁾ Auf dem Wendischen Städtetage zu Lübeck am 28. März 1481¹⁰⁾ standen seine täglichen Gewalttaten gegen den unschuldigen Kaufmann wieder zur Verhandlung. Bald darauf erhielt Bischof Heinrich von Hamburg und Lübeck zum Kriege 1000 oberländische rheinische Gulden ausbezahlt; und als Ede im Bant, Lubbe Onnekens Sohn, ein Neffe Haje Harldas,¹¹⁾ auf der Stelle der Sibetsburg an einer neuen Befestigung baute und Ede Wimmeken von Fever in dem Verdachte stand, daß er das Vorhaben begünstigte,¹²⁾ erreichten es die Ratsfendboten von Lübeck, Bremen und Hamburg,¹³⁾ daß der Bau unterblieb. Also fand der Bischof von Münster für seine Eroberungsgelüste an den Städten eifrige Bundesgenossen. Mit 600 Pferden und 1000 Mann zu Fuß, größtenteils münsterischen Truppen,¹⁴⁾ fiel er in das oldenburgische Stedingerland ein, plünderte die Gehöfte bis zur Hunte aus und verbrannte sie.¹⁵⁾ Am 30. August drangen die Münsterländer, unterstützt von einem friesischen Aufgebote, plündernd und brennend in das Ammerland ein und brachten auf ihrem Rückzuge einem Bürgerhaufen aus Oldenburg im Raihauser Moor durch einen Hinterhalt eine empfindliche Schlappe bei.¹⁶⁾

Nach münsterischen Quellen wäre über Graf Gerd die kaiserliche Acht verhängt worden, weil er 21 gefangenen Kaufleuten 6000 Gulden abgepreßt hätte.¹⁷⁾ Aber diese Nachricht begegnet berechtigtem Zweifel. Denn Graf Gerd stand in Maximilians Diensten auf Grund des Vertrages, den er mit Karl dem Kühnen abgeschlossen hatte; und Maximilian, der den Vertrag bestätigte, versprach sogar wirksame Hilfe zur Verteidigung von Delmenhorst;¹⁸⁾ es ist danach kaum anzunehmen, daß Kaiser Friedrich Graf Gerd geächtet haben soll. Delmenhorst wurde am 21. Oktober von den Münsterischen und Friesen mit Hilfe hamburgischer, lübischer und wildeshausenscher Mannschaften eingeschlossen. Graf Günther von Schwarzburg, kurfürstlich mainzischer Statthalter auf dem Eichsfelde, der als Bruder Bischof Heinrichs schon den Raubzug ins Stedingerland geleitet hatte,¹⁹⁾ nahm die Stadt Delmenhorst ein und

⁹⁾ Grautoff II, S. 413. — ¹⁰⁾ Hansa-Reg. III, 1, Nr. 303. — ¹¹⁾ Sello, G., S. u. R., 18, Note 1. — ¹²⁾ Ostfries. NB. II, Nr. 1062. — ¹³⁾ Vgl. Sello, G., S. u. R., 15, Note 3. — ¹⁴⁾ Eichart, Der Kampf um die Grafschaft Delmenhorst (1482—1547) Jahrb. XVI, S. 202. — ¹⁵⁾ Grautoff II, S. 426. — ¹⁶⁾ Chronik van den groten daden, Mscr. S. 109. — ¹⁷⁾ G.-Qu. des Bistums Münster III, S. 321. — ¹⁸⁾ Schiphower, Mscr. gedruckt: Rohl, D., im Jahrb. X, S. 134, 135. — ¹⁹⁾ Grautoff II, S. 426.

Rüthning, Oldenburgische Geschichte. I.



wies die in der Burg Belagerten wiederholt zurück, wenn sie durch Ausfälle unter der Führung des Junkers Johann von Oldenburg Lebensmittel hereinholen wollten. Er wurde aber in einem Gefecht durch einen Schuß tödlich verwundet und starb nach drei Tagen in Bremen, wo er im Dome beigesetzt wurde. Die Belagerung ging weiter; und da alle noch so kühnen Versuche des Junkers Johann, die Festung zu retten, vergeblich waren, so mußte Delmenhorst aus Mangel an Lebensmitteln am 20. Januar 1482²⁰⁾ übergeben werden. Drei Ritter und fünfzig Knechte verließen mit ihrer Ausrüstung das Schloß.²¹⁾ Dabei fiel auch das Archiv und darin die Urkunde über die Bestätigung des burgundischen Vertrages durch König Max und die verheißene Bundeshilfe in Bischof Heinrichs Hände.²²⁾ Später wußte man zu erzählen, die Belagerten hätten zuletzt nur noch ein Schwein gehabt, das sie jeden Morgen quälten, um den Schein des Vorrates an frischem Schweinefleisch zu erregen. Genau dieselbe Geschichte soll sich aber bei der Belagerung von Klüversborstel durch Bischof Barthold von Verden im Jahre 1489 zugetragen haben.²³⁾

Bischof Heinrich besetzte Delmenhorst und ließ das münsterische Wappen an die Kirche anschlagen.²⁴⁾ Das münsterische Banner wehte fortan über der Festung. Darüber war die Erbitterung in den Kreisen der Bremer Domherren groß. Es half aber nichts. Der Bischof tat, was er „vor dem Stuhle des ewigen Richters“ schwerlich verantworten konnte.²⁵⁾ Er fügte sogar dem Erzstift Bremen noch einen weiteren, sehr empfindlichen Schaden zu, da er die Lechterseite des Stedingerlandes, einen bisher unbestrittenen Besitz der bremischen Kirche, der Verwaltung der münsterischen Beamten von Delmenhorst unterwarf und so den Anstoß gab, daß auch seine Nachfolger auf dem münsterischen Bischofsstuhl nach vorübergehender Besitzergreifung durch Bremen widerrechtlich die Hand darauf legten.²⁶⁾

Mit Graf Gerds politischer Laufbahn ging es nun reißend schnell zu Ende. Auf dänische Hilfe war nicht mehr zu rechnen, König Christian war schon am 22. Mai 1481 gestorben,²⁷⁾ und seine Wittve hatte ganz andere Sorgen. Die Königs- und die Grafenlinie des Hauses Oldenburg gingen in ihren Interessen weiter und weiter auseinander. Für Delmenhorst rührte Dänemark keine Hand mehr. Die Kinder des

²⁰⁾ Chronik van den groten daden, Mscr. S. 111. — ²¹⁾ De voraveringe Delmenhorst, Mscr. Oldenb. spez. Wildeshausen (Stift). — ²²⁾ Schiphower bei Kohl im Jahrb. X, S. 135. — ²³⁾ Haffel, W. von, Die Klüver, Niedersachsen II, 1896, Nr. 5. — ²⁴⁾ G.-Qu. des Bistums Münster III, S. 321. — ²⁵⁾ Rhode, Joh., a. D., Mscr. 195—197. — ²⁶⁾ Rütthning, G., Bericht XII, 43. — ²⁷⁾ Waig, G., Schleswig-Holsteins Geschichte II, S. 53. Hansa-Rev. III, 1, Nr. 351: 1481 September 12., Rex

Grafen Moritz kamen um ihr Erbe, Graf Jakob verschwand aus diesen Gegenden und begab sich nach Dänemark; eine der Schwestern, die sich unter Weinen und Klagen bis in den dritten Tag weigerte, das Schloß ihrer Väter zu verlassen, ließ der Bischof mit Gewalt entfernen.²⁸⁾ Für die Hansestädte war die Niederlage Graf Gerds und der Einzug des bischöflichen Regiments in Delmenhorst natürlich eine große Freude. Die lübbische Chronik vergleicht den Bischof, der nun die kaiserliche Straße auf und ab beschirmte, mit einem klaren Spiegel, den etliche Landesherrn mit ihren „Eulenaugen, die die Sonne hassen“,²⁹⁾ nicht beschauen könnten. Frei konnten von nun an die Botenposten der Kaufleute und ihre Warenzüge die alte Straße von Bremen über Delmenhorst und Wildeshausen nach den Niederlanden ziehen. Der Krieg ging zu Ende. Am 14. April 1482 nahm Bischof Heinrich mit Lübecker und Hamburger Hilfsvölkern die oldenburgische Festung Wardenburg³⁰⁾ ein, die durch den Quakenbrücker Frieden an Gerd zurückgegeben war. So kam der Sommer heran, und der Bischof schien auch mit der Eroberung von Oldenburg Ernst machen zu wollen. Da mag das traurige Schicksal Jakobs von Delmenhorst den jungen Grafen Adolf und Johann vor Augen geschwebt haben. Sie baten Graf Nikolaus von Tecklenburg, für sie die Vermittlung zu übernehmen, und erschienen mit ihm und Vertretern des Kapitels von St. Lamberti, des Landesadels und der Stadt Oldenburg in Bechta. Hier fanden sie auf Fürbitte des Kapitels und der Stadt Münster Gnade vor den Augen Bischof Heinrichs. Sie baten ihn eindringlich, es ihnen zu vergeben, was ihr Vater oder sie ihm Unglimpflich getan hätten, und erlangten am 11. August 1482 den Frieden von ihm und den Städten Hamburg, Lübeck und Bremen.³¹⁾ Auch die Gräfin Theda von Ostfriesland sollte einen Sühnebrief erhalten. Graf Gerd legte die Regierung nieder und überließ die Grafschaft Oldenburg seinen Söhnen, und diese gelobten urkundlich, dabei zu bleiben und ihren Vater in keinerlei Weise wieder zuzulassen. Sie erklärten, dafür einzustehen, daß er von Stund an oder spätestens in vierzehn Tagen Mannschaft, Bürger und Untersassen ihrer Schuldigung und ihrer Eide ledig, los und quitt schelten sollte. Den Grafen Jakob wollten sie in ihren Städten, Schlössern und Festen nicht hausen und herbergen, wenn er sich nicht zur Ausöhnung bewegen ließe. Aller Straßenraub sollte von nun an aufhören, Pilgrime, Kaufleute, Schiffer und wandernde Leute, geistliche und weltliche, auf gewohnten Zoll und Weggeld frei und sicher zu Wasser und zu Lande

Christianus, cuius anima in pace requiescat. — ²⁸⁾ Kranz, Alb., Metropolis, 1590, S. 328. — ²⁹⁾ Grautoff II, 430. Vgl. Kranz, Alb., Metropolis, S. 328. — ³⁰⁾ Grautoff II, S. 427. — ³¹⁾ Doc. Graffsch. Oldenburg, Landesfachen. —

wieder ihre Straße ziehen. Dies alles mußten die Grafen mit aufgerichteten Fingern beschwören; der Dekan und das Kapitel von St. Lamberti, die Mannschaft und Ritterschaft der Grafschaft, Bürgermeister und Rat der Stadt Oldenburg verpflichteten sich gleichfalls eidlich, für den Frieden einzustehen. Alle Gefangenen beider Teile wurden darauf freigegeben. Aus schier endlosen Wirren ging Oldenburg geschwächt und gedemütigt hervor. Mit Delmenhorst war auch die Vogtei Harpstadt verloren gegangen. Noch an demselben Tage schlossen die Grafen Alf und Johann in Bechta für den Vater und die Brüder auf acht Jahre einen Freundschaftsbund mit Bischof Heinrich von Münster.³²⁾

Damit zog endlich der Friede in diese Länder ein. Das Ergebnis war für den Grafen Gerd niederschmetternd. Der Weg, den er eingeschlagen hatte, erwies sich als falsch. Statt die Kaufleute durch die Sicherung der Straßen zu befriedigen und die Städte und Ostfriesland, vielleicht auch das gegen Bischof Heinrich mißtrauische Domkapitel von Bremen als Bundesgenossen zu gewinnen, rannte er starrköpfig ins Verderben. Er dankte ab zugunsten seines Sohnes Adolf,³³⁾ des ältesten nach Gerd, der schon tot war, und legte, durch ein Beinleiden beschwert,³⁴⁾ die Regierung nieder. Zu den armen Kindern des Grafen Moriz, die durch ihn ins Unglück gestürzt waren, kehren unsere Gedanken unwillkürlich noch einmal zurück. Katharina und Adelheid starben unverheiratet in Holstein. Junker Jakob war nicht zur Ausöhnung zu bewegen, sondern ging mit drei Leidensgefährten, die ihm im Unglück treu blieben, zu Fuß von Delmenhorst weg. Er hatte nicht einmal ein Pferd und kam so arm nach Dänemark, daß er nicht ein Paar Schuhe bezahlen konnte. Sein Vetter, König Hans, nahm ihn auf sein Schloß und gab ihm ein Lehn zum Unterhalt.³⁵⁾ Als er sich hier bis ins dritte Jahr aufgehalten hatte, bat er um Urlaub und Empfehlungen für eine Reise zum König von Frankreich. Dann bestieg er eine Schute, die ihm König Hans gegeben hatte, fuhr aber nicht nach Frankreich, sondern machte seinem Groll gegen die Städte Luft, die ihn von Land und Leuten gebracht hatten, nahm ihnen Schiffe weg, beraubte sie und hängte die Schiffer an den Daumen auf. Solche Klagen brachten im Sommer die Städte beim König in Kopenhagen vor, weil sie der Ansicht waren, daß der Junker so wenig wie einst Graf Gerd den Seeraub ohne Dänemarks Einwilligung betrieb. Diesen Vorstellungen konnte sich der König nicht verschließen; er berief den Vetter, der am Skorbut schwer erkrankt war,

³²⁾ Doc. Grafsch. Oldenburg, Landesfachen, 1482 August 11. — ³³⁾ Chronik van den groten daden, Mscr. S. 111. — ³⁴⁾ Ebenda, S. 112: „he hadde en dicket been“. — ³⁵⁾ Hansa-Reg. III, 1, S. 482.

nach Hause zurück. Aber auf der See bei Bergen ereilte den unglücklichen jungen Mann der Tod.³⁶⁾

Graf Gerd war gestürzt, und die oldenburgische Politik wurde in andere Bahnen gelenkt. Im Kloster Rastede hat er sich eine Zeitlang aufgehalten, und man erzählt, er habe in seiner schwermütigen Stimmung in der Krypta zu St. Annen unter dem Chor der Dorfkirche zu Rastede viel Zeit mit Beten zugebracht. Dann aber hat er das alte Seeräuberleben von neuem begonnen und schließlich in der Fremde sein Ende gefunden. Seinen Gegnern war er gründlich verhaßt, so daß er in einer münsterischen Chronik als ein Straßenschinder bezeichnet wird, der niemand Glauben hielt und manchen zum armen Menschen machte; die Bauern in Holstein verehrten ihn aber mit auffallender Liebe, und die Erinnerung an ihn blieb bei den alten Leuten lebendig.³⁷⁾ Er war wegen seiner Tapferkeit berühmt. Seine Statur wird als schlank bezeichnet,³⁸⁾ sein Körper war kräftig und ausdauernd, sein Gesichtsausdruck schrecken-erregend, nach der Überlieferung trug er nur einen Schnurrbart, aber im Chorgewölbe der Kirche zu Barel, wo sein Bild zutage gekommen und wiederhergestellt ist, hat er (nach 1477) einen spizen dunkeln Vollbart und langes dunkles Haupthaar;³⁹⁾ das Antlitz des betenden Grafen zeigt einen ruhigen, sinnenden Ausdruck. Kostbare Gewänder liebte er nicht, wohl aber umschlang die goldene Ritterkette seinen Hals, und das Schwert hing stets an seiner Seite. Eine unruhige, haßerfüllte Rittererscheinung voll Leben und Bewegung, aber ohne die Fähigkeit, abzuwarten und spätreifende Früchte der Staatskunst zu ernten, so steht Graf Gerd vor unseren Augen. Er hat der Grafschaft Oldenburg schweren Schaden zugefügt und durch sein gewalttätiges Auftreten so viele Gegensätze aufgerührt, daß er die Waffen strecken mußte und seinen Söhnen eine Erbschaft hinterließ, zu deren Übernahme großer Mut gehörte.

XVI.

Der Staat im Mittelalter.

In der letzten Hälfte des Mittelalters gliederte sich der gesamte Untertanenverband der Grafschaft Oldenburg folgendermaßen. Zu den Grafen in nächster Beziehung standen die Burgmannschaften von Olden-

³⁶⁾ Oncken, S., Jahrb. II, S. 65—69. — ³⁷⁾ Kranz, Alb., Metropolis XII, 5. —

³⁸⁾ Schiphower bei Meibom II, S. 189. — ³⁹⁾ Morisse, W., Alte Malereien in der Kirche zu Barel. Jahrb. XV. 292.